



Chancen ergreifen

Für freie und unabhängige Medien weltweit
2014

Wer wir sind

Die DW Akademie ist Deutschlands führende Organisation für internationale Medienentwicklung.

Unsere Ideale

Wir sind überzeugt, unabhängige Medien und verantwortungsvoller Journalismus sind weltweit unverzichtbar. Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte ist es uns ein Anliegen, dass jeder Mensch seine Meinung frei äußern kann und Zugang zu unabhängigen Informationen hat. Darin sehen wir eine wichtige Voraussetzung für Frieden und Demokratie.

Unsere Arbeit

Wir fördern die Entwicklung freier, transparenter Mediensysteme, journalistische Qualität und Medienkompetenz. Wir helfen beim Wiederaufbau von Medien nach Krisen und Konflikten und tragen international zur professionellen Ausbildung Medienschaffender bei.

Wir achten die jeweilige kulturelle Identität unserer Partner und gestalten unsere Projekte in gegenseitigem Einvernehmen. Dabei ist es uns wichtig, dass diese stets praxisorientiert, interaktiv und innovativ sind. Erfolgreich ist unsere Arbeit dann, wenn Veränderungen und Reformen von den Partnern gewollt und eigenverantwortlich weiter getragen werden.



Reformen als Chance

Die Deutsche Welle Akademie hat in den vergangenen Jahren eindrücklich bewiesen, dass sie Fortschritt und neue Chancen nutzen will.

In ihrer partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit bietet die Deutsche Welle Akademie täglich Chancen. Umgekehrt erkennt sie Chancen, die ihr durch die Zusammenarbeit mit ihren internationalen Partnern geboten werden. Nehmen wir zum Beispiel den Deutschen Medienpreis Entwicklungspolitik, der 2013 erstmalig vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der Deutschen Welle gemeinsam vergeben wurde: Dieser Preis steigert nicht nur die Bekanntheit der DW Akademie weltweit. Er bietet auch die Chance, Kontakte zu hervorragenden Journalisten weltweit zu knüpfen und von deren Blick auf die Dinge – und auch auf die Probleme – in ihren Ländern zu lernen.

Erfolgreich ist die Arbeit der DW Akademie dann, wenn Veränderungen und Reformen von beiden Seiten gewollt und eigenverantwortlich von den Partnern der Akademie weiter getragen werden. Es geht um Kooperation auf Augenhöhe, um echte Zusammenarbeit und wirklichen Austausch. Das ist eine Chance, nicht nur für unsere Partner, auch für uns. Die jeweilige kulturelle Identität unserer Partner steht bei der Gestaltung gemeinsamer Projekte im Vordergrund.

Unabhängige Medien und verantwortungsvoller Journalismus sind weltweit unverzichtbar und eine wichtige Voraussetzung für Frieden und Demokratie. Die DW Akademie fördert die Entwicklung freier, transparenter Mediensysteme und trägt international zur professionellen Ausbildung Medienschaffender bei. Sie trainiert, berät und begleitet unsere Partnersender umfassend, langfristig und vor Ort. Durch die Ausbildung junger Journalisten in Volontariaten und durch ihren eigenen Medienstudiengang „International Media Studies“ bietet die DW Akademie Chancen – nicht nur für den journalistischen Nachwuchs, sondern auch für die Presse- und Medienfreiheit weltweit.



Peter Limbourg Intendant der Deutschen Welle

Um dem hohen Anspruch, verantwortungsvollen Journalismus zu betreiben, gerecht zu werden, bedarf es eines unermüdlichen Einsatzes aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DW Akademie. Unter dem neuen Direktor Christian Gramsch, der zuvor als Programm- und Multimediadirektor für die Angebote der DW in zahlreichen Sprachen verantwortlich war, wird sich die DW Akademie künftig noch stärker auf die Anforderungen der Multimedialität ausrichten.

Ständige Weiterentwicklung, Anpassung an sich ändernde Umstände in Zielgebieten der DW – zum Teil Krisenregionen –, das alles gehört zum Arbeitsalltag der DW Akademie. Die anstehenden und zum Teil bereits umgesetzten Reformen sind in diesem Sinne eine weitere Chance, diesen Wandel aktiv mitzugestalten.

Zielorientiert und partnerschaftlich



Christian Gramsch Direktor DW Akademie

Ob in Kiew oder in Kairo: Selten zuvor haben Medien bei politischen Umbrüchen eine so zentrale Rolle gespielt wie in diesen Zeiten. Informationen fließen in Echtzeit, neben den klassischen sind auch soziale Medien zu unverzichtbaren Informationsquellen geworden. Sie unterstützen die politische Willensbildung, kontrollieren die Mächtigen und geben denen eine Stimme, die sonst nicht gehört werden.

Doch das ist nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite lebt die Mehrheit der Menschen nach wie vor in Staaten, in denen so wichtige Rechte wie Presse-, Informations- und Meinungsfreiheit nicht ausreichend verwirklicht sind: Journalisten werden bedroht, unabhängige Sender geschlossen, Blogger verfolgt.

Die DW Akademie setzt sich weltweit für mehr Meinungsvielfalt und Informationsfreiheit ein. Sie ist Deutschlands führende Organisation für internationale Medienentwicklung und das Kompetenzzentrum der Deutschen Welle für Bildung, Wissensvermittlung und Medientraining.

In diesem Heft finden Sie viele Beispiele für unser internationales Engagement: In Myanmar etwa wird in den kommenden Jahren ein dringend benötigtes Ausbildungszentrum für Journalisten entstehen. Es soll helfen, den Mangel an ausgebildeten Journalisten in einem Land zu beheben, das gerade den geordneten Übergang zur Demokratie versucht.

In Ost- und Südosteuropa dagegen zählen wirtschaftliche Probleme und mangelnde journalistische Standards zu den zentralen Herausforderungen. Hier hilft die DW Akademie bei der Entwicklung tragfähiger Unternehmenskonzepte. In Tunesien, Libyen und anderen Transformationsstaaten leistet die DW Akademie wiederum wertvolle Unterstützung beim Aufbau freier und transparenter Medienlandschaften: Unsere Trainer und Berater sind vor Ort und arbeiten zielorientiert und partnerschaftlich mit Sendern, Universitäten und politischen Akteuren zusammen.

„International Media Studies“ heißt das bilinguale Masterprogramm, das die DW Akademie am Standort Bonn anbietet. Hier legen Studierende aus allen Teilen der Welt den Grundstein für eine Karriere in den Medien. Was den Studiengang so einzigartig macht, erfahren Sie in diesem Heft.

Die Nachwuchsredakteure der DW erlernen ihr journalistisches Handwerk in Bonn, Berlin und in den Senderegionen des deutschen Auslandssenders. Für die Recherchen zum Multimediaprojekt „Meine Oma, das Regime und ich“ sind unsere Volontäre zurück in ihre Heimatländer gereist – und damit auch zurück zu ihren Wurzeln.

Ihnen wünsche ich ebenfalls eine interessante Reise – eine Lesereise durch die Welt der DW Akademie.

Inhalt

2

Vorwort

Reformen als Chance

3

Editorial

Zielorientiert und partnerschaftlich

6

Perspektiven

Stimmen aus aller Welt



12

Myanmar

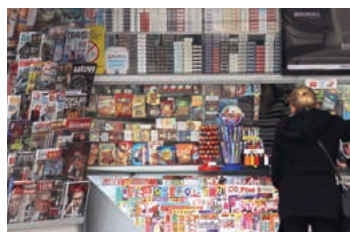
Aufbruch mit Fragezeichen



16

Südsudan

Herausforderungen in einem jungen Staat



18

Serbien

Auf dem Weg nach Europa



20

Kolumbien

Unterwegs an der Karibikküste



22

Kirgisistan

Journalistenausbildung in Zentralasien



24

Ägypten

Chancen für Frauen – Chancen für Ägypten



26

Tunesien

Transparenz für mehr Demokratie

27

Masterstudiengang

Forschen im Team

28

Medien und Entwicklung

Diskussion um die neuen Millenniumsziele

30

Volontariat

Das Projekt „Meine Oma, das Regime und ich“

32

Digitale Sicherheit

Wie Journalisten sich schützen

33

E-Learning

Bildungschancen weltweit



Sheila Mysorekar

Projektkoordinatorin für Südsudan

„Im Südsudan gibt es nur wenige, dafür hoch motivierte Journalisten. Sie sind schlecht ausgebildet und arbeiten unter hohem Druck von Politik und Milizen. In unseren Trainings lernen sie die Grundlagen des journalistischen Handwerks. Doch was sie davon in ihrer Arbeit anwenden können, bleibt abhängig vom politischen Kontext. Bis zu einer vielfältigen, freien Medienlandschaft ist es noch ein langer Weg.“ *Mehr auf Seite 16*



Predrag Blagojević

Gründer und Chefredakteur des Online-Portals „Južne Vesti“ in Serbien

„Für rund 90 Prozent der Medien in Serbien hängt das wirtschaftliche Überleben von staatlicher Unterstützung ab. Heute zensiert der Staat die Medien nicht mehr direkt, sondern durch die Kontrolle ihrer Einnahmen. Das Internet könnte zur Lösung dieses Problems beitragen, doch es reicht nicht, Informationen weltweit zu verbreiten. Entscheidend ist, das Vertrauen der Leser zu gewinnen, durch rechtzeitige und vollständige Informationen.“ *Mehr auf Seite 18*



Marcela Peláez

Journalistin und Schriftstellerin aus Kolumbien

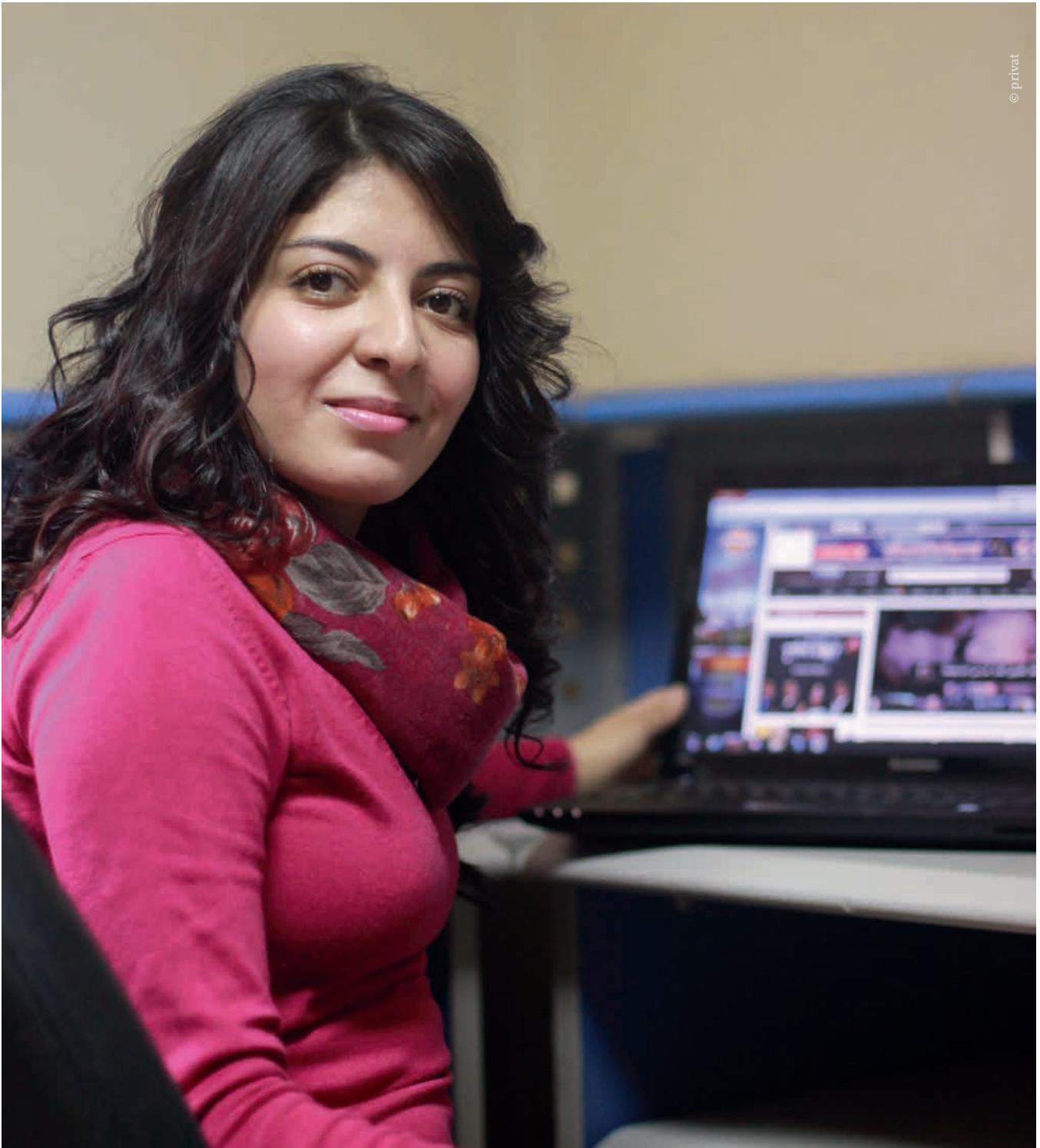
„Die Medien in Kolumbien neigen zur Polarisierung, und die großen Medienkonzerne besitzen weiterhin eine erhebliche Meinungsmacht. Trotzdem gibt es einen lebhaften Trend: Neue, unabhängige, meinungsbildende Stimmen etablieren sich in Nischen – so wie unsere. Der Gewinn des Deutschen Medienpreises Entwicklungspolitik hat geholfen, unser Multimedia-Projekt über Landvertriebene fortzuführen und sogar über Kolumbien hinaus bekannt zu machen.“ *Mehr auf Seite 20*



Bektour Iskender

Leiter der „Kloop Media Foundation“ in Kirgisistan

„Kirgisistan gilt als das Land mit der größten Meinungsfreiheit in Zentralasien. Aber noch immer müssen die Zivilgesellschaft und die Medien diese Freiheit gegen Angriffe aus der Politik verteidigen. Für mich als Leiter der „Kloop Media Foundation“ hat die DW Akademie einen spürbaren Beitrag geleistet, unsere Redaktion zu professionalisieren. Ich hoffe, dass es für den Staat in Kirgisistan nahezu unmöglich wird, den Informationsfluss zwischen den Menschen zu kontrollieren.“ *Mehr auf Seite 22*



Mai Halim

Journalistin des Online-Portals Masrawy in Ägypten

„Gegen Ungerechtigkeit und Korruption sind wir Ägypter auf die Straße gegangen – und tun es noch. Doch noch immer haben wir nicht die Medienlandschaft, die wir verdienen. Nach der Januar-Revolution erschienen zwar neue Zeitungen und Nachrichten-Websites auf dem Markt, aber viele sind nicht sehr professionell. Was die Entwicklung der Medien in meinem Land angeht, bin ich eher pessimistisch, solange vor allem Geld die Presseinstitutionen kontrolliert.“ *Mehr auf Seite 24*



© Per Henricksen

Elizabeth Shoo

DW Volontärin aus Tansania

„Nach meinem journalistischen Studium wollte ich eine praxisorientierte Ausbildung machen. Die achtzehn Monate Volontariat bei der Deutschen Welle sind eine großartige Chance. Ein Vorteil ist die Bekanntheit der DW. Vor allem bei uns in Afrika hat man sehr gute Aussichten als Journalistin, wenn man schon für ein großes, internationales Medienunternehmen gearbeitet hat.“ *Mehr auf Seite 30*



Myanmar

Aufbruch mit Fragezeichen

Das südostasiatische Land erlebt eine von oben angeordnete Umwälzung von Politik, Gesellschaft und Medien. Doch es fehlt an gut ausgebildeten Journalisten, Ausbildungsmöglichkeiten sind knapp. In der Regierung weiß kaum jemand, wie ein professioneller Umgang mit freien Medien funktioniert – ohnehin ist ein großer Teil der Medien weiterhin in staatlicher Hand.

Autoren: Mathis Winkler und Ralf Witzler

Aus dem Nichts taucht er plötzlich auf. Wäre da nicht der gigantische, rot-weiß gestreifte Antennenmast, man könnte meinen, sich einem Kraftwerk oder einer Forschungseinrichtung höchster Geheimhaltungsstufe zu nähern. Doch der Komplex, eine Autostunde auf Holperpisten nördlich von Naypyidaw, der Retortenhauptstadt Myanmars, hat mit Forschung und Energie nichts zu tun.

In der Mitte des vergangenen Jahrzehnts – die Militärjunta stand im Zenit ihrer Macht – dachten die Führer des Landes, dieser Ort, mitten im Nichts, sei ideal für den staatlichen Rundfunk. Nachvollziehbar vom Standpunkt einer Diktatur, die an ausgewogen recherchierten Nachrichten nicht interessiert war. Myanmar Radio and Television (MRTV), wie der Staatssender nach wie vor heißt, sollte ausschließlich als Abspielstation von penibel zensierten Verlautbarungen der Machthaber dienen. Wer brauchte schon den Kontakt zu Bürgern? Vorsichtshalber sichert eine Militärbarracks in der Nachbarschaft den Sender.

Das Beispiel zeigt deutlich: Die Veränderungen auf dem Weg zu einer freien Presse in Myanmar betreffen nicht nur die handelnden Personen und bleiben nicht auf ein Umdenken in den Köpfen der Menschen beschränkt. Auch die materielle Basis, bis hin zur bestehenden Infrastruktur, kann nicht bleiben, wie sie ist. In Myanmar muss nicht nur vieles neu bedacht und neu begriffen werden, es gilt auch, die bestehenden Medieneinrichtungen auf neue Weise zu nutzen. Der Sender von MRTV symbolisiert als buchstäblich weißer Elefant in der Einsamkeit der Wildnis dieses Problem Myanmars beim Umbau des Mediensektors.

Nun, im dritten Jahr der „Revolution von oben“, deren Öffnungspolitik unter anderem die Oppositionsführerin und Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi ins Parlament gebracht hat, erblüht die Medienlandschaft des Landes. Seit die Regierung im April 2013 auch private Tageszeitungen lizenziert, sind bereits mehr als ein Dutzend neue Titel auf dem Markt erschienen.

Die neue Vielfalt im myanmarischen Blätterwald ist sicherlich eines der sichtbarsten Zeichen der Öffnung. Bis dahin waren private Tageszeitungen in Myanmar verboten, die Wochenzeitungen unterlagen strenger Zensur. Das ist nun anders. Die Zensur ist de facto abgeschafft, und die ersten Tageszeitungen nehmen neben den staatlichen Publikationen die Arbeit auf. Doch damit werden auch die Versäumnisse der Vergangenheit offenkundig. Es herrscht beispielsweise ein eklatanter Mangel an gut ausgebildeten Journalisten. So suchte die Wochenzeitung „Myanmar Times“, als sie eine Publikation im Tagesrhythmus vorbereitete, schon mal auf einen Schlag mehr als 50 neue Mitarbeiter, die meisten davon Journalisten – per Anzeige im eigenen Blatt. Der Markt aber ist wie leergefegt. Genommen wird also jeder, der halbwegs schreiben kann. Viele steigen in Windeseile in Leitungspositionen auf. Darin liegt ein weiteres Problem des Übergangs. Junge Leute, Mitte 20 oder jünger, tragen redaktionelle Verantwortung und müssen Entscheidungen treffen. Eine solche Verantwortung wiegt schwer in einem Umfeld, in dem ein neues Presserecht erst auf dem Wege ist und Gesetze aus alten Zeiten weiter gelten. „Faktisch ist nicht wohlgefälliger Journalismus bis heute mit Strafe bedroht. Die jungen Journalisten brauchen Training und Unterstützung, die es ihnen ermöglicht, ihre neue Freiheit zu nutzen und nicht in Selbstzensur zu verfallen“, sagt Patrick Benning, der seit Anfang 2012 regelmäßig in Myanmar arbeitet und die DW Akademie vor Ort als Länderkoordinator vertritt.

Die Notwendigkeit, schnell mehr Journalisten aus- und weiterzubilden, besteht, auch wenn heimkehrende Exiljournalisten den Markt beleben und erfahrene Journalisten nach jahrelanger Zensur wieder kritisch berichten. Das Problem ist offenkundig, und die ersten Medienunternehmen sind bereit, Verantwortung für die Zukunft ihres Landes und ihrer Branche zu übernehmen – und vielleicht etwas von dem an die Bevölkerung zurückzugeben, was ihnen die Zusammenarbeit mit dem alten Regime einbrachte. Denn ohne die Bereitschaft zur Kooperation mit den Machthabern

„Ohne fundiertes Wissen gibt es keine überzeugende vierte Gewalt im Staate.“

Pe Myint, Chefredakteur
„The People’s Age Journal“,
Myanmar

Medienprofi

U Ye Htut ist stellvertretender Informationsminister von Myanmar



gab es bislang keine Medienlizenz in Myanmar. „Ich will meinem Land helfen“, so Winn Maw, Chef der „Forever Group“, die mit dem halbstaatlichen Sender MRTV-4 – einer Kooperation mit MRTV – eines der erfolgreichsten TV-Programme Myanmars betreibt. Um dem Mangel an Nachwuchs beizukommen und bessere Weiterbildung zu gewährleisten, unterstützt er die Idee, eine Ausbildungsstätte für Journalisten aufzubauen. Das Projekt wird von vielen nationalen und internationalen Akteuren begleitet, auch von der DW Akademie. Im Februar 2014 würdigte Bundespräsident Joachim Gauck ausdrücklich die Arbeit der DW Akademie in Myanmar. In seiner Rede an der Universität von Yangon wies der Bundespräsident auf die Unverzichtbarkeit von Wahrhaftigkeit und Aufklärung für eine gelingende Transformation hin. „Darum freut es mich, dass die Deutsche Welle Akademie dabei ist, zusammen mit anderen europäischen Partnern eine Journalistenschule in Myanmar aufzubauen“, sagte Gauck.

Journalisten im Land weisen die Projektkoordinatorin der DW Akademie Monika Lengauer immer wieder auf die großen Erwartungen und Hoffnungen hin, die mit der neuen Ausbildungsstätte verbunden werden. Vor allem dürfe die Unabhängigkeit der Schule nicht in Frage gestellt werden. „Unabhängigkeit wird in allen Bereichen der ‚Myanmar Journalism School‘ sichtbar sein – von der Organisationsstruktur über die Rekrutierung von Lehrenden und die Zulassung von Lernenden bis hin zur Entwicklung des Curriculums“, sagt Lengauer, deren Arbeit von der DW Akademie mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert wird. Die Hoffnungen, die sich mit der Journalistenschule verbinden, richten sich auf die Qualität der journalistischen Programme. Das Konzept basiert auf umfassender Bildung und begnügt sich nicht mit anspruchsvoller praktischer Aus- und Weiterbildung. Daher ist die Kooperation mit dem einzigen akademischen Journalismus-Programm in Myanmar am National Management College (NMC) von besonderer Bedeutung. Das vierjährige Bachelor-Programm wurde jüngst mit der Unterstützung der UNESCO Myanmar auf internationale Standards angehoben. Die Bedeutung dieses Schrittes und der weiteren Vorhaben kommentiert Pe Myint, Chefredakteur der myanmarischen Wochenzeitung „The People’s Age Journal“: „Ohne fundiertes Wissen gibt es keine überzeugende vierte Gewalt im Staate!“

Der Bedarf an Information im multiethnischen Myanmar ist groß – gerade auch in den abgelegenen Provinzen –, und die Zeit drängt. Die Vorbehalte der verschiedenen Ethnien gegeneinander durch sachliche, ausgewogene Berichterstattung und durch öffentlichen Diskurs abzubauen, duldet keinen Aufschub. Das Ziel ist klar. Benning sagt: „Erst wenn Medienstrukturen dazu beitragen,



Myanmar Außerhalb der beiden großen Städte erreichen nur sehr wenige Informationen die Bevölkerung

die über 100 Nationalitäten des Landes miteinander zu verbinden und der Vielfalt eine Stimme zu geben, ist Medienfreiheit wirklich möglich. Die Frage, ob Myanmar diese Freiheit erlangt, wird darum nicht allein in Yangon oder der Hauptstadt Naypyidaw entschieden.“

Bislang jedoch werden insbesondere die ethnischen Minderheiten von den kommerziellen Mainstream-Medien kaum erreicht. Zudem ist die regionale und lokale Infrastruktur dramatisch unterentwickelt. Das liegt, neben der geringen Kaufkraft der Bevölkerung auf dem Land, auch am jahrzehntelangen Verbot ethnischer Medien, das erst 2012 aufgehoben wurde, aber noch nachwirkt. Während die Menschen in der Metropolregion um Yangon binnen kürzester Zeit über Digitalfernsehen, mobiles Internet und Soziale Medien verfügten, sind ländliche Regionen bis heute von der Medienwelt abgeschnitten. Die neuen Tageszeitungen etwa erreichen selbst die Hauptstädte der Provinzen – wenn überhaupt – nur mit tagelanger Verzögerung. Noch immer bieten Staatsradio und Staatsfernsehen die einzigen Medienangebote, die frei und flächendeckend empfangbar sind.



Herausforderung Informationsangebote für ethnische Minderheiten gibt es in Myanmar bislang kaum

Es gibt viele andere Baustellen in Myanmar's Medienlandschaft. So halten die Diskussionen um die neuen Mediengesetze an. Kritiker der Regierung bemängeln, die Vorschläge bedeuteten letztlich die Weiterführung der Zensur unter anderem Namen. U Ye Htut, der als stellvertretender Informationsminister die Medienreform maßgeblich verantwortet, hält dagegen. Bestimmte Einschränkungen seien bis auf Weiteres notwendig. Ein behutsamer Übergang zur Demokratie könne nur auf diese Weise gewährleistet werden. U Ye Htut ist in ausländischen Medien, die über Myanmar berichten, eine nahezu omnipräsente Figur. An ihm führt kaum ein Weg vorbei. Er gibt sich volksnah, westlich, offen. Im Gespräch agiert und gestikuliert er wie ein geschulter Politprofi, ganz einfach, smart. Nicht ohne Grund hat ihn Präsident Thein Sein zu seinem Sprecher gemacht, ein zusätzlicher Posten neben den Aufgaben im Informationsministerium. Während der Medienexperte auf Facebook mittlerweile mehr als 56.000 Fans hat und das Soziale Netzwerk regelmäßig als Kommunikationsplattform nutzt, herrscht ansonsten quasi Funkstille von Seiten der Regierung. Presseanfragen werden entweder ignoriert oder an den eloquenten U Ye Htut zur Beantwortung weitergeleitet. Professionelle Pressestellen und Kommunikationsstrategien in den Ministerien? Fehlanzeige. Noch verschanzen sich die meisten hinter Mauern des Schweigens, die in einem halben Jahrhundert der Diktatur immer dicker und höher wurden.

Für viele Journalisten in Myanmar stellt sich immer wieder die grundsätzliche Frage: Inwieweit ist den alten Machthabern wirklich zu trauen? Wie ernst ist es ihnen mit der politischen Öffnung? Noch immer haben sie den Punkt, ab dem es kein Zurück mehr gibt, nicht überschritten. Noch gibt es keine gesetzlich garantierte Pressefreiheit und kein Auskunftsrecht. Einerseits will man die sich bietenden Chancen nicht aus möglicherweise unbegründetem Misstrauen verstreichen lassen. Andererseits bleibt Skepsis angebracht. Der journalistische Alltag in Myanmar legt das nahe.

Noch immer versorgen viele Ministerien nur die Staatsmedien mit Pressemitteilungen. Private Medien müssen dann dort abschreiben. „Auf Anfragen geben die meisten Ministerien keine Auskunft“, bestätigt Pe Myint von „The People's Age Journal“.

Weitere Herausforderungen für Verlage und Journalisten sind nicht zuletzt auch finanzieller Natur. Die ersten merken bereits, dass das Ende der Zensur noch keine Garantie für wirtschaftliches Überleben bietet. Einige Zeitungen sind schon wieder vom Markt verschwunden. Bisher erreicht keine Publikation eine Auflage von 70.000 Exemplaren, die Blätter laut den Verlegern selbst rentabel machen würde. Von den Verkaufserlösen können sie also kaum leben, im Anzeigengeschäft droht die Abhängigkeit von großen Unternehmen, die selbst politische Interessen verfolgen. Zusätzliche Konkurrenz für die Printmedien entsteht durch das Vordringen von Mobilfunk und Internet. Verleger verweisen zudem auf den Wettbewerbsvorteil der bisherigen staatlichen Tageszeitungen, die nach wie vor einen Großteil des Werbemarktes abgraben und erheblich niedrigere Verkaufspreise ansetzen können. Der Presserat in Myanmar hat deshalb die Regierung aufgefordert, ihre ehemaligen Sprachorgane zu privatisieren. Das Informationsministerium favorisiert jedoch die Umwandlung der Zeitungen in öffentlich-rechtliche Medien mit Unterstützung von privaten Investoren – und beharrt auf dieser Idee.

Es bleibt viel zu tun in Myanmar, auch oder gerade in den Medien. Noch steht Myanmar's Staatssender fernab jeglicher Zivilisation und urbanen Lebens. Und noch immer huschen vereinzelt Mitarbeiter über die endlosen Gänge im Schummerlicht. Die Frage bleibt, ob sie die letzten Vertreter einer vergangenen Zeit sind oder doch Platzhalter für eine mögliche Umkehr der „Revolution von oben“.



Südsudan

Nach Jahrzehnten des Bürgerkriegs und knapp drei Jahre nach der Staatsgründung versucht das Land, auf eigenen Füßen zu stehen – ein schwieriges Unterfangen. Das gilt für den Staat, für die Wirtschaft und das gilt für die Medien. Rückschläge, etwa durch den Ausbruch von Gewalt, sind nicht ausgeschlossen.

Autorin: Sheila Mysorekar

Schon vor den Gewalteskalationen im Südsudan war die Arbeit der DW Akademie dort nicht leicht. Was immer ihre Trainer in dem Land gemacht haben – einen Radiosender etablieren, junge Kollegen als Regionalkorrespondenten ausbilden oder einen Mediendialog zwischen den ehemals verfeindeten Staaten Sudan und Südsudan moderieren – es war nicht nur eine Herausforderung, es war eine völlig neue Erfahrung.

Medienentwicklung im Südsudan, das heißt: Ein Radio in einem Ort aufbauen, in dem es kaum Strom gibt. Junge Journalisten ausbilden, die ihre ganze Kindheit in Flüchtlingslagern verbracht haben. In einem Buschflugzeug zum Einsatzort fliegen, weil die einzige Überlandstraße zu gefährlich ist. Von Verständigung zu reden bei Menschen, die sich zuvor noch bekämpft haben.

Südsudan ist eines der ärmsten Länder der Welt, ohne soziale und politische Stabilität. Die ehemalige Rebellenarmee bildet nun die Regierung. Im Dezember 2013 forderten ihre Gegner die Machthaber heraus – und schnell weitete sich eine politische Auseinandersetzung zu blutigen, landesweiten Unruhen aus. Tausende Menschen wurden getötet; fast eine Million flüchtete vor den marodierenden Milizen. Dies zeigt sehr deutlich, wie notwendig eine langfristige Stabilisierung des Landes ist. Medien sind Teil

der Zivilgesellschaft und unabdingbar für die Verständigung der verfeindeten Volksgruppen untereinander. Das Staatsgebiet ist riesig, Nahrungsmittel sind knapp und die Infrastruktur unzureichend: Im Südsudan gibt es kaum Straßen, kaum Traktoren und andere landwirtschaftliche Geräte – und natürlich kaum technische Kommunikationswege.

Viele Provinzen haben nur wenig Kontakt zur Hauptstadt, was es lokalen Milizen leicht macht, die ländliche Bevölkerung zu kontrollieren und zu terrorisieren. Ein großes Problem im Südsudan ist der Mangel an verlässlichen Informationen für die Bevölkerung. Von den etwa zehn Millionen Einwohnern des Landes lebt jeder Zweite unterhalb der Armutsschwelle, und ungefähr 73 Prozent gelten als Analphabeten. Radio ist daher das herausragende Medium im Land.

Doch die Reichweite der Sender außerhalb der Hauptstadt Juba ist sehr begrenzt. Schlechte Arbeitsbedingungen für Journalisten erschweren die Berichterstattung. Die Medienunternehmen haben kaum Geld und sind entsprechend schlecht ausgestattet. Meist sind die Journalisten nur mangelhaft ausgebildet – wenn überhaupt. Und sie werden miserabel bezahlt. Pressefreiheit steht zwar auf dem Papier, aber insbesondere seit dem Mord an dem bekannten Journalisten Isaiah Abraham im Dezember 2012 hat

Überfüllte Flüchtlingscamps Mehr als 200.000 Menschen waren Anfang 2014 im Südsudan auf der Flucht



Patrick Leusch

@patrickleusch, 19. Dec. 2013
Rebels took Bor #southsudan.
We are concerned about friends
and partners @ Jonglei Public
Radio Station. @dw_akademie
#mediadev

sich die Lage der Medienmacher zunehmend verschlechtert. Die Sicherheitslage auf dem Land ist nicht erst seit den Kämpfen, die im Dezember 2013 ausbrachen, kritisch. Alle Trainerinnen und Trainer haben vor ihrer Ausreise in Deutschland ein Sicherheitstraining absolviert. Die fragile Situation bringt Herausforderungen mit sich: So etwa mussten drei DW Akademie Mitarbeiter, die zu Beginn der Unruhen vor Ort waren, mit Hilfe des Auswärtigen Amtes evakuiert werden. Eine nervenaufreibende Aktion nicht nur für die betroffenen Mitarbeiter, eine logistische, administrative Aufgabe auch für die Bonner Zentrale.

Seit mehr als sieben Jahren engagiert sich die DW Akademie im Südsudan. Dort unterstützt sie die Entwicklung eines professionellen Medien-sektors. Die Aufgaben der DW Akademie Trainer im Land sind vielfältig. Ein typischer Arbeitstag sieht etwa so aus: Morgens um fünf schnell ein paar Mails verschicken, solange das Internet funktioniert. Im Pick-up in den Radiosender fahren und überprüfen, ob es genug Diesel für den Stromgenerator gibt. Sonst bleibt das Studio dunkel. Dann den Reportern mit Rat und Tat zur Seite stehen, die das Material für die Morgensendung schneiden. Auch in der Redaktionssitzung ist die Meinung der Kollegen von der DW Akademie gefragt: Wie berichtet man über einen politisch sensiblen Sachverhalt? Manchmal muss journalistisches Handwerk unterrichtet werden, wie etwa Interviewtechniken. „Vor allem gilt es, das junge sudanesisches Team vor Ort zu bestärken, lebendige Sendungen zu gestalten, etwa indem man sie ermuntert, mit dem Mikrofon auf die Straße zu gehen und die Meinungen der Menschen in den Sender zu holen“, sagt Jesko Johannsen, Trainer der DW Akademie.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit liegen im Radiobereich. Vor allem Friedensjournalismus und konfliktsensitive Berichterstattung sind nach Jahrzehnten des Bürgerkrieges und anhaltenden ethnischen Konflikten dringend notwendig. Weiterhin wird die DW Akademie die Entwicklung sowohl des staatlichen Rundfunks als auch einiger privater Sender im Südsudan

begleiten, finanziert überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Die DW Akademie will den staatlichen Rundfunk auch weiter bei der Ausbildung von Regionalkorrespondenten unterstützen, um die Berichterstattung aus den verschiedenen Gegenden des Landes zu verbessern und den Journalisten professionelle, fachliche und ethische Standards des Journalismus zu vermitteln. Denn nicht nur der Bevölkerung, auch den Medienmachern ist oft nicht klar, welche Rolle die Medien in einer Demokratie einnehmen sollen und worin die Rechte und Pflichten von Journalisten bestehen.

Eine große Herausforderung bleibt das UN-finanzierte Projekt, in dem die DW Akademie seit April 2013 eine Radiostation in der sogenannten Unruheprovinz Jonglei aufbaut.

Informationen mit dem Ziel der Friedenssicherung sind dort von besonderer Dringlichkeit. In Bor, der Provinzhauptstadt, hat die DW Akademie 2013 im Auftrag des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) gemeinsam mit Partnerorganisationen einen Radiosender nach öffentlich-rechtlichem Vorbild aufgebaut: Journalisten, Techniker und das Management trainieren, aber auch, die Programmstruktur entwickeln, Sendungen kreieren, den Launch des Radioprogramms unterstützen. „Die DW Akademie gibt uns die Möglichkeit, professioneller zu arbeiten“, so Peter Okello, der Programmdirektor des UN-finanzierten Radios JPR (Jonglei Public Radio). Während der Welle der Gewalt 2013/14 flüchtete der junge Journalist jedoch zunächst nach Kenia. Sein Sender JPR stellte den Sendebetrieb vorerst ein. Die Radiostation wurde geplündert; die Journalisten mussten fliehen. Die Stadt Bor ist stark zerstört. Sobald die Gefahrenlage es zulässt, wird die DW Akademie nach Südsudan zurückkehren, um Journalisten wie Peter Okello bei ihrer wichtigen Arbeit für das Land und seine Menschen zu unterstützen – aller Rückschläge zum Trotz.

„Die DW Akademie gibt uns die Möglichkeit, professionell zu arbeiten.“

*Peter Okello, Programmdirektor
„Jonglei Public Radio“*



Serbien

Serbien gilt als Schlüsselland für die Stabilisierung Südosteuropas.

Die Medien dort haben einen schweren Stand: Ihr Ansehen ist gering, ihre Finanzierung dürftig. Der weit verbreitete Boulevard-Journalismus hilft dem Land mit seinen vielen ethnischen und religiösen Minderheiten nicht weiter.

Autor: Ralf Witzler

Die Möglichkeiten, in Serbien als Journalist unabhängig zu arbeiten und zu berichten, sind eng begrenzt – trotz gesetzlich garantierter Informations- und Meinungsfreiheit. Für die Medienunternehmen und deren Manager sieht es kaum besser aus, ihre wirtschaftlichen Spielräume sind gering. Dafür gibt es viele Gründe: politischer Druck der Regierung, ideologische Einflussnahme auch durch die Opposition, Erpressung durch Kontrolle über Etats und Werbeamärkte, Gewaltandrohung durch radikale Gruppen oder kriminelle Organisationen.

Das Ansehen der Journalisten und der Medien in Serbien wie auch in den Nachbarländern sinkt seit Jahren. Das Misstrauen in der Bevölkerung ist groß. Medien gelten als Machtinstrumente der Politik, Chefredakteure als Marionetten der Parteien oder Oligarchen. Journalisten werden häufig pauschal als Lügner beschimpft. Und dennoch wird von ihnen erwartet, dass sie investigativ recherchieren, öffentliche Interessen vertreten und objektiv berichten.

Diesen Anspruch können unter den herrschenden Umständen jedoch weder Journalisten noch die dahinterstehenden Medienhäuser erfüllen. Denn der ohnehin schwache Markt für ihre Angebote ist infolge der Finanzkrise seit 2008 weiter zurückgegangen. Die Wirtschaft stagniert, gut ein Viertel der arbeitsfähigen Bevölkerung hat keinen Job. In der Regel lassen sich Medienprodukte nicht über Werbeeinnahmen finanzieren. Etwa 1.100 Medienunternehmen bemühen sich in Serbien nach Schätzungen um ein Marktvolumen von rund 175 Millionen Euro. Der Löwenanteil von etwas mehr als der Hälfte der Werbeeinnahmen geht an die großen TV-Sender, knapp ein Viertel erhält die Presse, den Rest teilen sich Außenwerbung, Radiosender und Onlineportale. Die Auflagen der Zeitungen und Zeitschriften sind gemessen an der Zahl ihrer Leser gering. Dafür wird ein Exemplar von bis zu zehn Personen gelesen: Es ist gängige Praxis, sich eine Zeitung auszuleihen, ob in Cafés und Büros oder sogar direkt am Kiosk. Die Verkaufserlöse bleiben so jedoch niedrig. Für die Medienhäuser sieht die DW Akademie erheblichen Bera-

„Die Auflage der gedruckten Medien 2013 ist geschätzt um fast 20% und der Werbemarkt ist im Vergleich zu 2012 sogar um 30% gesunken.“

Filip Slakovic, Länderkoordinator Serbien und westlicher Balkan

tungsbedarf, wie sie ihre Finanzierung stabilisieren, die Produkte verbessern, Distribution und Marketing effizienter machen können.

Bisher setzen bei dem Versuch, Einnahmen und Ausgaben in den Griff zu bekommen, immer mehr Redaktionen auf Boulevardjournalismus – mit negativen Konsequenzen für das abgebildete Themen- und Meinungsspektrum. In Serbien sind acht von zehn nationalen Tageszeitungen sogenannte Boulevardblätter. Ihr Einfluss auf die Meinungsbildung ist erheblich, ihr thematischer Fokus sehr eingengt, die Themenaufarbeitung wenig ausgewogen.

In der Summe produziert ein Großteil der Medien in Serbien vorwiegend billige Massenangebote. Die Berichterstattung ist geprägt von nationalistischen Tönen. Ein durchgängig gesellschaftskritischer Ansatz im Umgang mit politischen und wirtschaftlichen Eliten lässt sich kaum erkennen. Häufig wird berichtet, was opportun ist. Das tatsächliche alltägliche Informationsbedürfnis der Bevölkerung, vor allem in den ländlichen Regionen, wird kaum gedeckt. Hinzu kommt, dass die Belange ethnischer oder religiöser Minderheiten nur selten Eingang in die TV- oder Radiosendungen, auf die Seiten der Zeitungen und Zeitschriften oder in die Angebote des Internets finden. Ihrer Rolle bei der Vermittlung wichtiger Informationen, bei der Darstellung der tatsächlichen Meinungsvielfalt und ihrer Kontrollfunktion werden die Medien nicht gerecht. Doch die Anstrengungen des Landes, Mitglied der EU zu werden, bringen Bewegung in die serbische Medienlandschaft. Aktuelle Reformen der Mediengesetzgebung und Medienselbstregulierung sollen den gesetzlichen Rahmen für den EU-Beitritt schaffen und die rechtliche Praxis angleichen.

Predrag Blagojević ist eine Ausnahme im derzeitigen serbischen Medienbetrieb. Der 32-jährige Journalist hat schon die beiden wichtigsten serbischen Preise für Enthüllungsreportagen gewonnen. Dabei existiert seine Internet-Seite „Južne Vesti“, mit Sitz in der drittgrößten serbischen Stadt Niš, erst seit drei Jahren. Das regionale Portal für Südostserbien betreibt investigativen Journalismus und erntet dafür nicht nur Lob, sondern auch Drohungen und Beschimpfungen oder den Neid der Konkurrenz. Doch egal, ob die Nutzer die Berichte mögen oder hassen, alle lesen sie – und teilen sie mit Freunden oder kommentieren die Geschichten in Sozialen Netzwerken.

Die DW Akademie will mit „Južne Vesti“ kooperieren und auch mit dem regionalen öffentlich-rechtlichen Rundfunk für die multikulturelle nordserbische Provinz Wojwodina RTV (Radiotelevizija Vojvodine) sowie mit anderen Regionalmedien, die sich durch kritische Berichterstattung und professionelle Ethik auf der westlichen Balkanhalbinsel ausgezeichnet haben. Denn innerhalb der Medienlandschaft Serbiens, Bosnien-Herzegowinas,



Serbien Schlüsselland im Südosten Europas: Serbiens Schlagzeilen wirken auch in den Nachbarregionen

Montenegros, Mazedoniens und Kosovos bieten am ehesten noch regionale und lokale Medien Orientierungshilfen und Partizipationsmöglichkeiten für die Bevölkerung.

Die Ergebnisse des Engagements der DW Akademie sind dort auch am besten zu sehen. Ein Beispiel: Im Herbst 2013 verbrachten zwei Medienberater der DW Akademie insgesamt vier Wochen in der südserbischen Kleinstadt Bujanovac. Dort gibt der Nationalrat der Albaner die Wochenzeitschrift „Nationali“ heraus. Das Blatt ist in Serbien das einzige in albanischer Sprache für die etwa 50.000 Albaner, die im sogenannten Presheva-Tal leben. Und obwohl es kostenlos verteilt wird, las es nach Angaben der Redaktion kaum jemand. Der Grund? Die Inhalte beliebig, die Druckqualität miserabel, kein erkennbares Konzept und keine Perspektive – und das nur zwei Jahre nach der Gründung.

Nach vielen Gesprächen mit dem Herausgeber, dem Layouter, dem Druckereibetreiber, den beiden Redakteuren und den zehn Reportern über Arbeitsabläufe, Inhalte, Produktion, Recherche, Fotos, Geschichten und sogar über die Rechtschreibung konnte sich „Nationali“ sehen lassen. Stolz schickten die Macher die neuen Ausgaben an die Kollegen der DW Akademie nach Bonn und Berlin.



© Ramón García-Ziems

Kolumbien

Seit sechs Jahren ist die DW Akademie in Kolumbien aktiv. In Barranquilla, im Norden des Landes, lebt und arbeitet Ramón García-Ziems. An der Universidad del Norte lehrt er Journalismus und betreut das Lokalmedienprojekt der DW Akademie. Wir haben ihn gebeten aufzuschreiben, was er erlebt bei der Arbeit an der kolumbianischen Karibikküste.

Montag, 7.30 Uhr

Es ist Winter. Wenn ich aus dem Fenster des Busses schaue, der mich zur Uni bringt, sehe ich schwere, dunkle Wolken, die nichts Gutes verheißen. Abgesehen vom Wetter wird in Kolumbien mal wieder über den Frieden diskutiert, obwohl man hier oben an der Küste vom Krieg ganz wenig mitkriegt, weil sich Militär, Guerillas, Paramilitärs und Narcos in der Regel woanders bekämpfen.

Gleich treffe ich mich mit der Kommunikationschefin der Universidad del Norte; es geht um unseren Journalistenpreis ¡INVESTIGA!, den Uni und DW Akademie seit zwei Jahren gemeinsam vergeben. 2013 wurden viele gut recherchierte, multimediale Beiträge eingereicht; mit der Gewinnerin arbeiten wir mittlerweile eng zusammen. Sie ist für den „Consejo de Redacción“ tätig, eine unabhängige Journalistenvereinigung, die kritischen, investigativen Journalismus fördert. Der „Consejo“, die DW Akademie und die GIZ bauen gemeinsam eine Plattform im Internet auf, über die sich Lokaljournalisten aus dem ganzen Land etwa über das große Thema Vertreibung – fast zehn Prozent der kolumbianischen Bevölkerung sind Binnenflüchtlinge – austauschen können. All das organisiert mein Kollege Matthias Kopp von Berlin aus.

Am Nachmittag ist Unterricht. 22 Studenten, „Journalismus III“, Interviewtraining. Wir spielen, dass die Studenten wahlweise den kolumbianischen Präsidenten Santos, den Papst oder die berühmteste Barranquillera, Shakira, interviewen sollen. Shakira klappt super, der Papst geht so, Santos gar nicht. „Profe, Politiker interessieren uns nicht. Die sind alle korrupt.“ Ein Satz, den man hier ständig hört. Aber nett sind sie, die Studenten, offen, interessiert – auch was Deutschland angeht. Das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem in Deutschland finden sie großartig.

Dienstag, 13.00 Uhr

Ich fahre zum Radiosender „Vokaribe“ im Südosten der Stadt. Die Fahrt ist wie eine Reise durch Kolumbien in 18 Minuten. Im Norden die Einkaufszentren mit ihren Food Courts und den Designerläden. Konsumtempel. Vorbei an Brachflächen, auf denen bald Bürokomplexe und noch mehr Einkaufszentren stehen sollen. Der Taxifahrer biegt ab, wir sind da – im Süden, im Barrio La Paz. Das Viertel galt einmal als eines der gewalttätigsten und ärmsten in Barranquilla. Das ist mittlerweile anders, hat mir Octavio erklärt, der bei „Vokaribe“ tätig ist, dem Sender, mit dem wir hier zusam-

menarbeiten. „Weil sich die Leute engagieren, ist vieles besser geworden. Aber was die Menschen hier alles leisten, darüber wird nie berichtet. Schlimmer als nichts zu haben, ist es, unsichtbar zu sein.“ Bei „Vokaribe“ kommen Menschen zu Wort, denen sonst niemand zuhört. „Vokaribe“, das sind Künstler, Musiker, einfache Leute aus den Barrios, Jugendliche.

Das größte Problem ist das Geld. „Vokaribe“, das ist auch ein ständiger Kampf ums Überleben des Senders. In dem kleinen Studio des Kulturzentrums von La Paz gibt es einen Rechner, zwei Mikrofone, das Nötigste eben.

Gegen zwei Uhr trudeln die Teilnehmer des wöchentlichen Lokalmedienworkshops ein. Der jüngste ist 14, der älteste 70. Gemeinsam mit Octavio bilden wir hier Lokaljournalisten aus. Welche Themen sind relevant? Wie können Geschichten erzählt werden, wie die Menschen in den Vierteln einbezogen werden? Das sind die zentralen Fragen für die Sender des Lokalmedienprojekts der DW Akademie. Mit dabei sind „Colectiva“ in Cartagena, „Voces“ in Santa Marta, „Guajira Estereo“ in Riohacha und der Radio- und Fernsehsender der indigenen Minderheit der Kankuamos in der Sierra Nevada.

Mittwoch, 9.30 Uhr

Sie präsentiert. Gleichzeitig chattet sie. Das habe ich noch nie gesehen. Sie guckt wahlweise ihre Kommilitonen oder ihr Handy an. Sie ist Studentin in meinem Kurs „Journalismus IV“ und spricht über das Selbstbild der Journalisten in Kolumbien und die öffentlichen Medien, die, weil komplett unterfinanziert, eigentlich nichts zu melden haben. Damit lässt sie sich Zeit, sie wird mit ihrer Präsentation wahrscheinlich erst in der nächsten Stunde fertig. Sie fummelt immer noch an ihrem Handy rum. Ich möchte es ihr aus der Hand reißen und aus dem Fenster schmeißen. Gut, dass sich das hier im fünften Stock nicht öffnen lässt.

Zum Mittagessen bin ich mit Alberto Martínez, meinem Kollegen an der Uni, verabredet. Alberto ist Journalist, Professor und löst in der Regel jedes Problem in fünf Minuten mit seinem iPhone. Vom dringenden Termin beim Dekan bis zum Loch im Hausdach. Das ist manchmal etwas unheimlich. Er ist einer von drei lokalen Trainern, die seit 2013 für die DW Akademie in Kolumbien tätig sind.

Alberto betreut derzeit ein journalistisches Gemeinschaftsprojekt mit einigen unserer Partnersender. Das Thema sind die historischen Zentren. Obwohl die Städte nah beieinander liegen, könnten sie nicht unterschiedlicher sein: Cartagena, kolumbianisches Hauptreiseziel wegen seiner berühmten Altstadt, das charmant schmutzige, aber zunehmend gentrifizierte Santa Marta und Barranquilla, die geteilte Stadt mit einem Zentrum, das die meisten möglichst meiden, weil es laut und schmutzig ist. Zum Mittagessen gibt es

Hühnchen und Reis, und wir setzen uns in den für die Dozenten reservierten Mensabereich. Die Klimaanlage läuft, man braucht Pullover und Schal.

Donnerstag, 6.30 Uhr

Projektmanager Matthias Kopp ruft an. Es gibt bis auf das eine oder andere Familienmitglied keinen Menschen, mit dem ich so viel rede wie mit ihm. Er erzählt mir von den strategischen Überlegungen in der DW Akademie. Kolumbien ist Schwerpunktland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in Lateinamerika.

Ein großes Thema könnte „Medien und Minderheiten“ heißen. In Kolumbien leben 102 indigene Volksgruppen, die noch 60 verschiedene Sprachen sprechen. Dazu kommt die afrokolumbianische Minderheit. Gerade in Gegenden, in denen der Bürgerkrieg immer wieder aufflammt, sind indigene Medien wichtig. Darüber reden Matthias und ich. Und über Dienstreiseanträge und Abrechnungen. Dann träumen wir von Reisen auf eine dieser hübschen Karibikinseln, wo es gewiss auch ein Radio gibt, das uns brauchen könnte.

Freitag, 6.00 Uhr

Fahrt nach Santa Marta zu „Voces“. Anderthalb Stunden braucht man, um in die älteste Stadt Kolumbiens zu kommen. Der Sender liegt mitten im Zentrum, in einem etwas heruntergekommenen Haus. Drinnen ist alles anders: moderne Technik, Produktions- und Livestudio. Und auch Jesús ist anders, der Priester, der Direktor von „Voces“. In seinen Messen lässt er die Gemeinde schon mal im Chor die Frequenz wiederholen – bis sie sie dann wirklich drauf haben.

„Voces“ ist das einzige Community-Radio in Santa Marta und sein Lebensprojekt; alles was hier steht, hat er mit Spenden bezahlt. In der Stadt kennt ihn jeder. „Wir wollen Werte vermitteln, nicht wie ein Kirchsender klingen“, sagt er. Aber genau das ist das Problem – „Voces“ klingt wie ein Kirchsender. Das Programm ist zu belehrend. Sensible, relevante Inhalte tauchen nur selten auf. Wir diskutieren die Möglichkeit, eine tägliche Nachrichtensendung auf die Beine zu stellen. Und wir freuen uns, dass Eduardo seit einem Jahr dabei ist. Er hat den wichtigsten Journalistenpreis Kolumbiens, den „Premio Simón Bolívar“ gewonnen. Eduardo sagt, er habe einiges von der DW Akademie gelernt. Das ist dann wieder schön zu hören.

Am Nachmittag bin ich wieder an der Universität. Die letzte Stunde „Journalismus IV“ in dieser Woche. Die chattende Studentin beendet ihren Vortrag, währenddessen sie sich via Facebook mit ihrem Freund gestritten und ihrer Mutter geschrieben hat, dass sie sich später meldet. Tosender Applaus der Studenten. Ich applaudiere mit.

„Schlimmer als nichts zu haben, ist es, unsichtbar zu sein.“

Octavia Gonzalez,
„Vokaribe“, Kolumbien

Großes Bild links Lang erwartet: Ramón García-Ziensen (r.) und Walter Hernandez von „Vokaribe“ erhalten aus Deutschland Ersatzteile für eine Sendeanlage



Bild oben Projektleiter der DW Akademie beim Training in Kolumbien

Bild unten Journalistenpreisträgerin Edilma Prada Céspedes mit Matthias Kopp und Rodrigo Villarzú, Leiter Team Lateinamerika der DW Akademie (von links)



Kirgisistan

Es gibt nur wenige Wege zu einer guten journalistischen Ausbildung in Zentralasien. Einer führt über die Sommerschule der DW Akademie in Bischkek. In den tief eingeschnittenen Tälern Kirgisistans sind Bürgerradios oft die einzige Quelle für relevante Informationen.

Autor: Erik Albrecht

Konzentriert balanciert Osod auf dem Beifahrersitz des alten Lada-Niva der Polizei in Bischkek. Die Rückenlehne fehlt. Ihn stützen nur die Knie des Chefs des Gewerbeamts der kirgisischen Hauptstadt. Am ausgestreckten Arm lässt der 22-Jährige seine Kamera aus dem Fenster hängen. Die abgefahrenen Reifen rollen in Großaufnahme über den nassen Asphalt. Was als Interview mit der Stadtverwaltung über Rentner als Straßenhändler geplant war, endet für Osod und seine Kollegin Sauré auf Streife mit der Gewerbeaufsicht – manchmal braucht es einfach Reporterglück.

Der Dreh ist Teil des ersten Fernsehbeitrags der jungen Journalisten. Beide sind Studierende der „Zentralasiatischen Sommerschule für zeitgenössischen Journalismus“, die die DW Akademie 2013 zum vierten Mal gemeinsam mit der OSCE Academy in Bischkek ausgerichtet. Zehn Wochen lang erhalten 13 Journalisten zwischen 18

und 25 Jahren aus der gesamten Region eine fundierte praktische Ausbildung in allen Mediengattungen. Nach Print, Radio und Online lernen sie, als Videojournalist zu arbeiten: Geschichten entwickeln, selber drehen, schneiden, texten – Fernsehen von der Pike auf.

Osod aus Tadschikistan und Sauré aus Kasachstan berichten über die Schwierigkeiten von Rentnern, mit ein wenig Straßenhandel ihre mickrige Rente aufzubessern. Dreh auf dem Tschui-Prospekt, der Hauptstraße Bischkeks. Schon seit Stunden kniet Larissa Gregorjewna in ihrem rot-weißen Sommerkleid auf dem Bürgersteig. Vor sich hat sie Tomaten, Gurken und Äpfel ausgebreitet. Mit einer kleinen Handwaage wiegt sie die Ware für ihre Kundinnen ab. Osod filmt routiniert die Five-Shot-Einstellungen, die er während der Sommerakademie gelernt hat. Wer, was, wie, wo und der obligatorische Wow-Shot – zum Schluss zählt er in Gedanken nach. Dann nimmt er die Kamera von der Schulter.



Thema des Fernsehtrainings ist Lokaljournalismus. Zuvor hatten die jungen Journalistinnen und Journalisten bereits gelernt, über die in Zentralasien wichtigen sozialen Fragen und über interethnische Konflikte in der Region zu berichten.

Die 13 Plätze der Sommerakademie sind begehrt und entsprechend umkämpft. In Zentralasien gibt es nur wenige Wege für junge Journalisten, eine gute Ausbildung zu erhalten. Denn die Studiengänge an den Journalistik-Fakultäten vermitteln in allen Ländern der Region fast ausschließlich Theorie. Dozenten haben oft seit Jahrzehnten nicht mehr selbst im Journalismus gearbeitet. Dieses Defizit will die DW Akademie mit der Sommerakademie ausgleichen. Viele Absolventen der vergangenen Jahre haben seitdem Karriere gemacht. Manche haben nach ihrer Rückkehr aus Bischkek von ihren Heimatmedien deutlich mehr Verantwortung übertragen bekommen. Andere sind zu größeren Medien gewechselt – sei es in Astana, Duschanbe oder eben Bischkek.

Kirgisistan ist der DW Akademie wichtig. Das Projekt hat sich unter Journalisten der Region als Adresse für gute Ausbildung etabliert. Im nächsten Schritt ist geplant, das Programm behutsam an einen lokalen Partner zu übergeben, um das Konzept langfristig für die Region zu sichern.

Szenenwechsel: In Chong Kemin sind die Berge Anfang Oktober bereits fast bis ins Tal schneebedeckt. Es herrscht Stille im Dorf Kalmak-Aschu. Nur der Schrei eines Esels oder eines Hahns durchbricht sie von Zeit zu Zeit. Stille herrscht auch oft im Äther. Das Signal von Kemin FM ist eines der wenigen, das in dem weiten Tal, zwei Autostunden von Bischkek entfernt, zu empfangen ist. Kemin FM ist Teil der regen Bürgerradioszene Kirgisistans. Vor allem im ländlichen Raum, dort, wo die Berge oft die Signale der großen Sender abschirmen, machen Bürger Programm für Bürger. Häufig sind die kleinen Radioinitiativen die einzige Quelle für lokale Informationen. Bei Kemin FM erklimmt Gulsat jeden Nachmittag die windschiefe Außentreppe des örtlichen Kulturhauses. Hier im ersten Stock

hat der Sender seine Redaktion. Ihren Mantel zieht Gulsat gar nicht erst aus. Die Raumtemperatur gibt schon Anfang Oktober einen bitteren Vorgeschmack auf den nahen Winter.

Gulsat arbeitet als Lehrerin in der nahen Dorfschule. Nach dem Unterricht präsentieren sie und ihre Mitstreiter für die Dorfbewohner des Tals Nachrichten, führen Interviews und moderieren Sendungen. Keiner von ihnen hat je gelernt, als Journalist zu arbeiten. Jetzt versorgen sie das gesamte Tal mit Informationen. Eine große Verantwortung. Die DW Akademie unterstützt die Bürgerradiojournalisten seit Jahren dabei, dieser auch gerecht zu werden. In Workshops und In-House-Trainings lernen die Freiwilligen, Nachrichten oder Reportagen zu produzieren, aber auch Talkshows zu moderieren.

Die Menschen auf dem Land haben in Kirgisistan kaum Zugang zu relevanten Informationen. Gerade Nachrichten aus ihrer Region erhalten die meisten nur durch Nachbarn, Freunde oder Arbeitskollegen. Die Verantwortung, die auf den Schultern der Bürgerjournalisten lastet, ist also gewaltig. In Suu-Samyr im Nordosten des Landes etwa kündigt der Akim, der Bürgermeister, seine Besuche in den einzelnen Dörfern des Hochtals im Radio an. Wer mit ihm über seine Probleme sprechen wolle, solle sich zu einer bestimmten Uhrzeit im Zentrum einfinden, erzählt Aisada vom Bürgerradio Suu-Samyr FM. Die Einladung wird rege genutzt. Bevor Suu-Samyr FM auf Sendung ging, war der Dialog zwischen lokaler Selbstverwaltung und den Bürgern kaum zu organisieren. Bürgerradios leisten also einen wichtigen Beitrag zur gelebten Demokratie auf lokaler Ebene.

Ebenfalls positiv: Auch in Kirgisistans Regionen wird der Zugang zum Internet immer besser. In Zukunft müssen Bürgerradios daher ihre Informationen auch ins Netz stellen und etwa über SMS-Dienste verbreiten. Das Netzwerk der kirgisischen Bürgerradios arbeitet bereits an Modellen. Die DW Akademie wird Kirgisistans Bürgerradioszene dabei weiter unterstützen.

Großes Bild links Abgelegene Siedlungen: Hier vertrauen Menschen auf die Nachrichten der Bürgerradios
Bilder oben Nach dem Workshop: Gelerntes im Hörfunkstudio umsetzen

„Wo Berge die Signale der großen Sender abschirmen, machen Bürger Programm für Bürger.“

Erik Albrecht, freier Journalist



Ägypten

Dynamik prägt den ägyptischen Medienmarkt seit der Revolution vom Januar 2011. Neue Zeitungen, TV-Sender und Internetportale sind entstanden, Bürgerjournalisten berichten. Doch die gelebte Pressefreiheit ist fragil, Frauen in den Medien selten.

Interview: Ralf Witzler

Fragen an Tilman Rascher, Teamleiter der DW Akademie für die Region Nah-/Mittelost, zur Lage der Medien in Ägypten, den dortigen Zielen der DW Akademie und ihrer neuen Strategie.

Herr Rascher, wie beurteilen Sie die Lage der Medien in Ägypten?

Seit der Revolution dominiert zumeist der politische Streit die Schlagzeilen. Behauptungen, Gerüchte und Verleumdungen bekommen schnell Nachrichtenrang. Eine unmittelbare Folge ist der Verlust an Glaubwürdigkeit der Journalisten. Eine andere aber ebenso schwerwiegende: Bestimmte Probleme und Themen finden keinen Eingang mehr in den medialen Diskurs.

An welche Themen denken Sie dabei konkret?

Studien haben gezeigt, auch nach der Revolution lag der prozentuale Anteil von Frauen und ihren Anliegen in der Berichterstattung durchweg im einstelligen Bereich. Ähnliches gilt für ethnische oder religiöse Minderheiten, aber auch für Kinder, Menschen mit Behin-

derungen oder Arme. Zudem liegt der Fokus der Berichterstattung auf den Ereignissen in Kairo. Wenn überhaupt, wird Regionales oder Lokales von den Medien für das nationale Publikum aufbereitet, nicht aber für die Betroffenen in den Regionen.

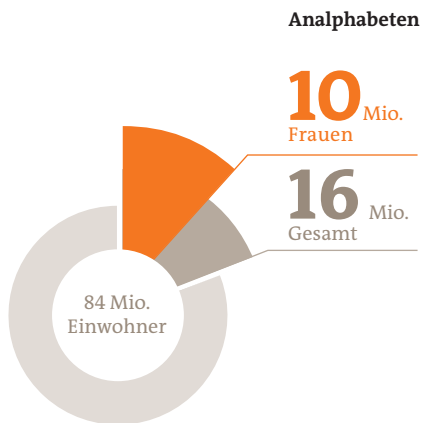
Für die DW Akademie ist dies der Ansatzpunkt für eine langfristige Ausrichtung unserer Arbeit in Ägypten, weil ein wichtiges Ziel von Medienentwicklung unerfüllt bleibt: die Integration aller Teile der Bevölkerung in den gesellschaftlichen Diskurs – zentrale Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben und an Entscheidungsprozessen.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, diesem Trend zur Themenreduzierung und Beschränkung der Perspektiven entgegenzuwirken?

Ich sehe große Chancen in entstehenden Medienplattformen auf regionaler und lokaler Ebene. Sie werden von jungen Leuten betrieben, die aufgeschlossener gegenüber neuen Denk- und Organisationsmodellen sind. Die neuen Plattformen verfolgen das Ziel,

Mediennachwuchs

Überwiegend Frauen studieren Journalismus



Journalistik-Absolventen



Zahlen der Faculty of Mass Communication, Cairo University (FMCCU), 2012/2013

Zitate von Frauen in der Berichterstattung 2012

6,4 %
im Fernsehen
7,8 %
in Zeitungen

Quelle: DW Akademie

bürgernah zu arbeiten und mehr Transparenz in den Kommunen herzustellen. Dort kann die DW Akademie ansetzen und die Ziele der Medienentwicklungszusammenarbeit mit Aussicht auf nachhaltige Verbesserung verfolgen.

Welche Ziele sind das im Fall Ägyptens?

In den nächsten drei Jahren hat sich die DW Akademie vorgenommen, einen Beitrag zur Förderung von Frauen in den Medien zu leisten. Außerdem wollen wir die Themenvielfalt auf nationaler, besonders aber auf lokaler Ebene erhöhen. Hier geht es darum, der gängigen Praxis, vor allem aus der Sicht Kairo und für die Medienkonsumenten in der ägyptischen Hauptstadt zu berichten, etwas entgegenszustellen.

Warum wollen Sie gerade Frauen fördern?

Die ägyptischen Frauen sind in ihren Möglichkeiten, ihre Meinung zu äußern und ihre Anliegen in freien, unabhängigen und pluralen Medien zu artikulieren, erheblich eingeschränkt. Dabei ist die große Mehrheit aller Journalistik-Studierenden weiblich. Doch die Verhältnisse machen es ihnen schwer, im Beruf Fuß zu fassen und redaktionell an Einfluss zu gewinnen. Frauen auf dem Land, fernab der Metropole Kairo, sind gleich in mehrfacher Hinsicht ausgegrenzt. Wir sehen einen enormen Bedarf, Themen aufzugreifen, die für die Frauen in den Regionen wichtig sind, und ihren Ansichten eine Stimme zu geben.

Wie wollen Sie die Situation verbessern?

Durch gezielte Förderung bereits in der universitären Ausbildung wollen wir die Ein- und Aufstiegschancen von Journalistinnen erhöhen. Daneben werden wir die Möglichkeiten der Frauen verbessern, ihre Anliegen klar zu formulieren, ihre Themen zu setzen, ihre Ansprüche zu verdeutlichen. Dies geschieht beispielsweise durch gezieltes Training von Journalistinnen und Mitarbeiterinnen von Frauen-NGOs. Als Ergänzung werden wir deren Vernetzung fördern. Darüber hinaus wird die DW Akademie Medienunterneh-

men bei ihrem Eigeninteresse packen: Als Medienkonsumentinnen stellen Frauen in Ägypten ein weitgehend ungenutztes Potenzial dar. Für die Sender und Verlage kann dies ein schlagkräftiges Argument sein, Themen aufzugreifen, die auf Interesse bei der weiblichen Bevölkerung stoßen. Gelingt es, dass Frauen ihre Anliegen in den Medien wiederfinden, wäre dies also nicht nur ein gesellschaftlicher Fortschritt, sondern auch ein Beitrag zu mehr wirtschaftlicher Nachhaltigkeit für TV- und Radiosender, Zeitungen oder Onlineportale. Das gilt natürlich besonders für kleine, lokale Anbieter im Wettbewerb um Auflage und Reichweite. Wenn es unsere Partner schaffen, diese Themen dauerhaft in den Medien zu verankern, wird das langfristig zur Stärkung der gesellschaftlichen Stellung von Frauen in Ägypten beitragen.

Was ist das gemeinsame Ziel dieser Bemühungen?

Das Ziel ist eine Verbesserung der generellen Teilhabe der ägyptischen Frauen an gesellschaftlichen Prozessen, um langfristig die soziale und gesellschaftliche Gleichstellung von Männern und Frauen zu unterstützen. Medien können das natürlich nicht allein, aber sie können helfen, den Transformationsprozess in Ägypten insgesamt inklusiver zu gestalten.

Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt. Wie planen Sie angesichts der instabilen politischen Lage?

Die Umsetzung unserer Strategie wird sicher kein geradliniger Prozess sein. Wir sondieren die Lage genau und sind in Verhandlungen mit potenziellen Kooperationspartnern in Regionen fernab von Kairo. Aber auch wenn das Ziel fest steht und die Richtung klar ist, werden wir einzelne Schritte auf unserem Weg immer wieder überdenken müssen. Wir müssen lernen, mit Veränderungen umzugehen, bereit sein, schnell zu reagieren und dann einzelne Projekte umzusteuern. Darin unterscheidet sich eine langfristige Strategie von kurzfristigen taktischen Entscheidungen für oder gegen einen Workshop.



Tilman Rascher Teamleiter der DW Akademie für die Region Nah-/Mittelost



Tunesien

Es läuft nicht rund zwischen Medien und Politikern in Tunesien. Journalisten äußern immer wieder den Generalverdacht, dass Politiker nicht die Wahrheit sagen. Diese wiederum gehen davon aus, dass die Medien ohnehin schreiben, was sie wollen.

Autor: Gunnar Rechenburg

Es fehle an Vertrauen zwischen Ministerien und Journalisten, sagt Amel Bouziri, Mitarbeiterin im tunesischen Ministerium für Frauen und Familie. Leidtragende sind die Menschen, die oft nicht angemessen informiert werden. Die DW Akademie hat darauf reagiert: Mit dem Ziel, die politische Pressearbeit in Tunesien zu verbessern, bietet sie seit Mitte 2012 – finanziert vom Auswärtigen Amt – eine Vielzahl von Trainings zu diesem Thema an.

Eines der wichtigsten Ziele der DW Akademie in Tunesien ist es, eine neue Generation von Pressesprechern und Öffentlichkeitsarbeitern zu fördern. Sie sollen den Reformprozess in Tunesien nachhaltig vorantreiben. Vor allem geht es dabei um Transparenz. „Wir haben festgestellt, dass Ministeriumsmitarbeiter oftmals den Kontakt zu Medienvertretern scheuen. Aus diesem Grund existiert in vielen Häusern keine professionelle Pressearbeit“, sagt Klaudia Pape, Koordinatorin des DW Akademie Projektes. Wenn der Bevölkerung etwas gesagt werden müsse, mache es zumeist der Minister selbst. „Aber die oft verwendete Strategie lautet: Abtauchen!“

Um der Presse professionell gegenüberzutreten, werden in den zahlreichen Workshops Fragen wie diese geklärt: Wie organisiert man eine Pressekonferenz? Wie formuliert man eine Presseerklärung? Wie kommuniziert man in einer Krise? Welche Rolle, welche Verpflichtungen haben die Vertreter der Ministerien gegenüber der Presse und der Öffentlichkeit? Aus den Pressestellen aller 26 Ministerien kamen die Teilnehmer dieser Workshops.

„Zusätzlich haben wir auch die Pressestellen von fünf Ministerien intensiv beraten“, sagt Pape. „Das heißt, wir sind direkt in die Ministerien gegangen, haben uns die Arbeitsabläufe dort angeschaut, mit beteiligten Personen diskutiert und dann konkrete Vorschläge gemacht, wie Verbesserungen erreicht werden können.“ Pape sagt: „Selbstverständlich wird bei uns kein Politiker trainiert, wie er Sachverhalte am besten verschleierte. Wir bieten Ansätze und Lösungen, wie die Politik transparent mit den Fakten umgehen kann: Politiker und Pressesprecher sollten möglichst klar sagen, was Sache ist.“

Das bestätigt Amel Bouziri: „Transparenz ist eines der wichtigsten Elemente im Übergang zur Demokratie.“ Institutionen müssten geschaffen werden, die die Demokratie in Tunesien aufbauen und stärken. „Wir brauchen eine Verfassung, die uns die Menschenrechte garantiert und damit auch die Presse- und Meinungsfreiheit. Das ist unsere große Herausforderung für die Zukunft.“

Medientraining für Profis

Die DW Akademie schult im souveränen Umgang mit den Medien und vermittelt Feinheiten der interkulturellen Kommunikation. Die Medientrainings sind speziell auf die Bedürfnisse von Fach- und Führungskräften aus Politik, Wirtschaft und Organisationen zugeschnitten. Die Trainer der DW Akademie sind international erfahrene Medienmacher, die sorgfältig ausgewählt und systematisch fortgebildet werden.



Masterstudiengang

Ein bislang einzigartiges Studienangebot in Deutschland.

International Media Studies (IMS) bietet jungen Menschen die Chance, von der Verzahnung von Forschung, Lehre und praktischer Medienarbeit zu profitieren.

Schon für die Studierenden gilt: Forschen erwünscht.

Autor: Ralf Witzler

In einem Pilotprojekt forschen vier Studierende für eine internationale Vergleichsstudie zur Journalistenausbildung. „Studierende in unsere Forschungsprojekte zu integrieren, bietet in vielerlei Hinsicht Vorteile für alle Beteiligten“, sagt Prof. Dr. Christoph Schmidt, Leiter und Dozent des Studiengangs IMS. „Die Studierenden arbeiten im Team, und ihre Arbeit wird publiziert. Das motiviert zusätzlich zu hervorragenden Leistungen.“ Darüber hinaus könne der Studiengang seine Forschung durch die Mitwirkung der Studierenden auf eine breitere Basis stellen und internationale Vergleichsstudien praktisch umsetzen.

Das aktuelle Projekt „International Journalism Education Standards“ (IJES) widmet sich einem bislang in der Forschung wenig beachteten Gegenstand. Es untersucht journalistische Ausbildungsstandards und -methoden in ausgewählten Entwicklungs- und Transformationsländern. Das Forschungsinteresse liegt dabei auch auf dem menschenrechtsbasierten Ansatz der Medien- und Entwicklungszusammenarbeit. Bislang beschränkte sich die Erforschung journalistischer Ausbildung vorwiegend auf westliche Nationen. Die Rolle der Medien in der Entwicklungs- und Bildungszusammenarbeit blieb bisher wissenschaftlich weitgehend unbearbeitet.

Diese Lücke soll nun durch die neue Studie ein Stück weit geschlossen werden. Das IJES-Projekt untersucht die Journalistenausbildung in vier Ländern, die zum einen zu den sogenannten Fokusländern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zählen. Zum anderen weisen sie in etwa gleiche Bevölkerungszahlen auf, haben vergleichbare Grade der Demokratisierung erreicht und sind hinsichtlich ihres Entwicklungsgrades, der Verwirklichung der Menschenrechte und der Medienfreiheit ähnlich. Zudem soll die Studie verschiedene Kulturräume und Kontinente abdecken. Die Wahl der Länder fiel daher auf die Ukraine, Kolumbien, Myanmar und Kenia.

Für die vier Studierenden, die am Forschungsprojekt teilnehmen, geht es unter anderem um folgende Fragen: Wie werden Journalisten in diesen Ländern ausgebildet? Worin stimmen die journalistischen Ausbildungsprogramme überein, und worin unterscheiden sie sich? Welche Rolle spielen menschenrechtsbasierte Ansätze im Curriculum?

Iryna Berezenko aus der Ukraine hat in ihrer Heimat Jura studiert und bereits vier Jahre als Redakteurin im „Radio Ukraine International“ gearbeitet. Vor gut einem Jahr kam sie nach Bonn, um sich für den Studiengang IMS einzuschreiben. Jetzt ist sie Mitglied der Forschungsgruppe des IJES-Projekts und wird die Datenerhebung in ihrem Heimatland durchführen. „Mich interessieren vor allem die Veränderungen in der journalistischen Ausbildung in der Ukraine nach dem Ende des Kommunismus und seit der Teilnahme der Ukraine am Bologna-Prozess“, sagt sie.

Auch für Joana de Paula Cidade Miranda gibt es gute Gründe, an der Studie teilzunehmen. Die Brasilianerin bringt internationale Fernseherfahrung mit. Nach ihrem Bachelor-Studium in Social Communications hat sie für Fernsehsender wie National Geographic, Discovery Channel, HBO und BBC gearbeitet. Ihr Forschungsland wird Kolumbien sein. In der ersten Jahreshälfte 2014 geht es los mit Experten-Interviews. Die Fragen sind standardisiert, um wissenschaftlich belastbare Vergleichbarkeit mit den Antworten der Experten aus den anderen untersuchten Ländern herzustellen. Dass ihre Arbeit am Ende als Teil der Studie publiziert wird, motiviert Cidade: „Mir gefällt es, nicht nur eine Masterarbeit für mich selbst zu schreiben. Unsere Arbeit, die in das gemeinsame Projekt eingeht, wird sicher noch von mehr Menschen gelesen werden. Das bringt auch die Entwicklungszusammenarbeit ein kleines Stück voran.“

„Unsere Arbeit bringt auch die Entwicklungszusammenarbeit ein kleines Stück voran.“

Joana de Paula Cidade Miranda, Studentin

Es gibt für die Studierenden auch ganz praktische Vorteile durch die Mitarbeit an der Studie. Ahm Abdul Hai aus Bangladesch, der in Myanmar forschen wird, sagt: „Wir können an Workshops genau für dieses Projekt teilnehmen und erhalten so eine weitreichende und sehr intensive Betreuung durch unsere akademischen Lehrer.“ Ähnlich wie Ahm Abdul sieht auch Maryanne Ijeoma Egbujor aus Nigeria die Teilnahme am Forschungsprojekt als Chance. „Mir ist aber auch wichtig, dass die Studie sich mit Transformationsländern beschäftigt und ein afrikanisches Land dabei ist“, sagt sie.

International Media Studies

Der Masterstudiengang „International Media Studies“ (IMS) wird in deutscher und englischer Sprache durchgeführt und vermittelt inhaltliche und methodische Kompetenzen. Studierende werden zu verantwortlichen und professionellen Medienexperten ausgebildet. Der Studiengang bereitet sie auf die Anforderungen einer Fach- oder Führungsfunktion im internationalen Umfeld vor. Möglich wird das durch die Kooperation der DW Akademie mit der Universität Bonn und der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. Mehr Informationen zum Masterprogramm, den Bewerbungsmodalitäten, den vermittelten Inhalten und den beteiligten Institutionen:



Medien und Entwicklung

Die Zukunft der Entwicklungsagenda der Vereinten Nationen wird in den kommenden Jahren international viele Diskussionen beherrschen. Die DW Akademie setzt sich dafür ein, dass die Medien in den neuen sogenannten Millenniumszielen ab 2015 vorkommen.

Autor: Jan Lublinski

In Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ist es festgehalten: das Recht auf freie Meinungsäußerung und Zugang zu Informationen. Es gilt für alle Menschen. Für junge Demonstranten auf dem Tahrir-Platz in Kairo, die per Twitter über die Einrichtung eines Feldlazarett informieren. Für Menschen in Bolivien, die mit Hilfe von Community-Radios ihre Sprache Quechua pflegen. Und es gilt auch für Patienten im Norden von Uganda, die Zeitungsreporter über fehlende Malaria-Medikamente informieren und damit die Gesundheitsbehörden zum Handeln zwingen.

Medien bieten den Menschen wichtige Informationen, sie stärken kulturelle Identitäten und leisten einen Beitrag, dass alle ihre Meinung frei äußern können. Journalistinnen und Journalisten in professionellen Medienorganisationen kommt dabei eine besondere Rolle zu. Sie schaffen öffentliche Foren für Diskussion und Meinungsäußerung. Sie berichten unabhängig über Wahlen und Krisen. Sie schauen den Mächtigen auf die Finger. Mit dem digitalen Wandel sind weitere Akteure auf den Plan getreten: Blogger, Aktivisten und Experten, die ihre Themen breit kommunizieren, nicht zuletzt in sozialen Netzwerken. In den vergangenen Jahren ist es schwierig geworden, die Begriffe „Journalismus“ und „Medien“ genau zu definieren.

Fest steht aber: Es herrscht weltweit großer Handlungsbedarf in Sachen Meinungs- und Informationsfreiheit. Diese Grundrechte sind in vielen Ländern stark eingeschränkt. Es stellt sich darum die Frage, warum die Medien in den Millenniumszielen (Millennium Development Goals, MDGs) der Vereinten Nationen nicht enthalten sind.

Das „High-Level Panel of Eminent Persons“ der Vereinten Nationen, das Vorschläge für die neuen Millenniumsziele erarbeiten soll, setzt sich in einem 2013 publizierten Bericht dafür ein, „Meinungsfreiheit und freie Medien, politische Wahlmöglichkeiten, Zugang zu Justiz, rechenschaftspflichtige Regierungen und öffentliche Institutionen“ zu gewährleisten. Zudem fordert das hochrangige Gremium eine „Datenrevolution“ zugunsten nachhaltiger Entwicklung. Die Menschen sollten besseren Zugang zu Statistiken und anderen relevanten Informationen haben und diese Daten selbst zur Lösung ihrer Probleme nutzen können. Um diese Entwicklungen voranzubringen, wäre es wichtig, die Medien explizit in den neuen Millenniumszielen zu nennen. In einem Diskussionspapier beschreibt die DW Akademie zwei mögliche Wege.

Zum einen könnte die Medien- und Meinungsfreiheit direkt als Millenniumsziel genannt werden. Dazu wäre es nicht nötig, die Anlage der Millenniumsziele grundlegend zu ändern. Wie die bestehenden acht Ziele auch, würde sich ein solches neues Ziel auf das Wohlergehen einzelner Menschen konzentrieren.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, ein neuartiges Millenniumsziel einzuführen, das Good Governance beschreibt. Darin müssten freie Medien, Transparenz und Rechenschaftspflicht

explizit genannt werden – neben anderen Faktoren, wie etwa politischer Partizipation oder Korruptionsbekämpfung. Ein solches Ziel wäre nicht mehr auf das Wohlergehen Einzelner hin orientiert. Es müsste darum eingebettet sein in eine neue, breitere Agenda der Millenniumsziele.

Selbstverständlich wäre es auch denkbar, beide Ansätze zu verfolgen: sowohl das individuelle Recht auf freie Meinungsäußerung und Zugang zu Information als auch den gesellschaftlichen Prozess in Richtung Guter Regierungsführung, bei dem die Medien ihrer gesellschaftlichen Rolle als die Vierte Gewalt gerecht werden könnten.

Es ist durchaus möglich, dass die Medien am Ende gar nicht in den Millenniumszielen genannt werden. Die Diplomaten könnten die Meinungs-, Informations- und Medienfreiheiten ganz aus einer neuen Vereinbarung ausklammern. Sicherlich wäre es leichter für sie, sich auf andere Ziele zu konzentrieren, insbesondere in den Verhandlungen mit autoritären Staaten. Dies aber würde auch bedeuten, dass sie keine Antwort fänden auf eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit.



Post-2015 MDGs: Freedom of Expression and the Media
Discussion Paper 09/2013



Media Freedom Indices: What We Can Learn From Them
A Practical Guidebook

www.dw.de/dw-akademie/publikationen/s-9514



Die DW Akademie hat sich dem Aufruf von etwa 200 internationalen Organisationen angeschlossen. Er fordert den Zugang zu Informationen und Medienfreiheit in die neuen Entwicklungsziele der UN einzubinden.

QR Code zum Aufruf des GMFD:





Orientierung und Strategie

Erfolgreiche Medienentwicklung braucht eine flexible Strategie, denn jeder Medienmarkt unterliegt anderen Einflüssen und politischen Rahmenbedingungen. Die DW Akademie hat ein Modell für ihr Engagement in der internationalen Medienentwicklung erarbeitet. Oberstes Ziel bleibt stets: die Verwirklichung des Rechts jedes Einzelnen auf freie Meinungsäußerung und der Zugang der Menschen zu Informationen.

Arbeitsbereiche der Medienentwicklung

Politische und rechtliche Rahmenbedingungen

- Beratung staatlicher Institutionen, von Gesetzgebung, Rechtsprechung und -praxis mit Bezug zu Art. 19 Zivilpakt und dessen Garantie im nationalen Kontext
- Stärkung der Selbstregulierung von Medien, Presse- und Medienräten
- Unterstützung der Arbeit von nicht staatlichen Akteuren, die sich für Schutz, Sicherheit und Rechtsbeistand von Medienschaffenden, Aktivistinnen und Aktivisten einsetzen

Qualifizierung

- Stärkung von nachhaltigen Strukturen für eine hochwertige und praxisorientierte Ausbildung von Medienmachern, im Sinne der bürgerlichen Informations- und Meinungsfreiheit
- Institutionalisierung von Studien- und Ausbildungsgängen, Entwicklung von Curricula, dualen Ausbildungsgängen und praxisorientierter Didaktik

Professionalität und wirtschaftliche Nachhaltigkeit des Mediensektors

- Beratung professioneller/institutionalisierter Medien (-organisationen) bezüglich Redaktions- und Qualitätsmanagement für unabhängigen, nachhaltig finanzierten Journalismus mit lokal relevanten, verständlichen und qualitativ hochwertigen aufbereiteten Inhalten
- Vernetzung und Stärkung von Institutionen und Plattformen im lokalen Kontext und praktische Weiterentwicklung fachspezifischer Angebote im Mediensektor

Gesellschaftliche Teilhabe

- Empowerment benachteiligter Personen und Personengruppen, auch in Zusammenarbeit mit nicht staatlichen Akteuren
- Beratung auch semiprofessioneller Medienanbieter (beispielsweise Bloggerinnen und Blogger, die in diktatorischen Regimen eine Gegenöffentlichkeit aufbauen oder politische Pluralität fördern)
- Verbesserung von media literacy, Menschenrechtsbildung und Information über Recht auf freie Meinungsäußerung und Zugang zu Informationen und Ideen

Digitaler Wandel

Der digitale Wandel ist ein Querschnittsthema in allen Strategiefeldern. Durch das Internet und neue Möglichkeiten der mobilen Kommunikation entstehen Chancen und Herausforderungen für Medienschaffende, Mediennutzer und nationale sowie internationale Politik.



Volontariat

Im Ausbildungsplan der DW Volontäre sind Multimediaworkshops fest verankert. Sie vermitteln Handwerk und Grundlagen. Und sie ermutigen, ein Thema einmal aus anderer Perspektive zu betrachten. Das Projekt „Meine Oma, das Regime und ich – Großmütter erzählen über ihr Leben in der Diktatur“ ist ein gelungenes Beispiel.

Autorinnen: Iryna Shpakouskaya und Elizabeth Shoo

Wie ist das, in einer Diktatur zu leben? Wie geht man damit um, wie beschützt man seine Familie? Die Volontäre der DW fragen ihre Großmütter, die ganz persönliche Erlebnisse aus der Zeit der Diktatur erzählen. So entstehen sechs Geschichten aus sechs Ländern.

„Das ist aber ein toller Titel!“ – so reagieren die meisten, die zum ersten Mal von unserem Projekt „Meine Oma, das Regime und ich“ hören, und natürlich wollen sie dann wissen, wie wir auf diese Idee gekommen sind. Es gab keinen Plan. Es war spontane Kreativität, und die Idee wurde im Zug geboren. Wir Volos waren auf dem Weg zu einer Party, müde, aber glücklich, denn unser großes, multimediales Projekt „Weltempfänger“ lag hinter uns – fünf komplette

Radiosendungen und die dazugehörigen Online-Auftritte haben wir in kürzester Zeit produziert. Wir wollten nun das Ende des Seminars feiern. Unterwegs haben wir uns über Diktaturen unterhalten. Wie wir auf das Thema gekommen sind, weiß niemand mehr. Irgendwann aber stellten wir fest – wow, wir kommen ja fast alle aus Ländern, in denen eine Diktatur herrscht oder geherrscht hat. Nach diesem Geistesblitz ging alles andere dann wie von selbst. Unsere Köpfe, gewohnt, unaufhörlich kreativ zu sein, konnten den Arbeitsmodus einfach nicht abschalten. Als der Zug ankam, wussten wir bereits, was wir aus dem Thema machen könnten, aus persönlicher und journalistischer Sicht. Am selben Abend stellten wir es unseren DW Trainern vor, und bereits wenige Tage später fand das erste konzeptionelle Arbeitsgespräch statt.

Damals und heute Die Familie zusammenhalten und Erinnerungen bewahren für die nächsten Generationen



Reise in die Vergangenheit Die Volontäre Luisa Frey, Carolina Machhaus und Michael Hartlep interviewen in Brasilien, Chile und Deutschland ihre Großmütter, die wichtige Zeitzeuginnen ihrer Familien sind (im Uhrzeigersinn).

Wie kam die Oma dazu? Aus der zwar elektrisierenden, aber noch wenig ausgearbeiteten Idee musste zunächst ein Projekt mit einem tragfähigen Konzept entwickelt werden. Weil das Thema uns allen am Herzen lag, war eines klar: Der persönliche Bezug sollte spürbar bleiben und sichtbar werden. Wir wollten mit unseren eigenen Familiengeschichten über die Diktaturen in unseren Heimatländern berichten, das Allgemeine durch das konkrete Einzelne vermitteln.

Wir recherchierten zunächst in unseren Familien und stellten uns dann gegenseitig unsere Ergebnisse vor. So verschieden auch alle Schilderungen waren, eines war bei allen Erzählungen gleich: Die Schlüsselrolle spielte stets die Oma. Mit ihr hatten wir den charakterstarken Menschen in den Familien entdeckt, der in den Zeiten der Diktatur die Familie gegen alle Widerstände – unterschiedliche politische Einstellungen, Gefängnisaufenthalte, Verfolgungen, räumliche Trennungen – zusammenhält. Daher spielt die Oma auch in dem Projekt eine zentrale Rolle. Sie ist Zeitzeugin, eine starke Frau, Symbolfigur und Schutzengel in einem. In dem Moment, als wir zu dieser Einsicht gelangten, spürten wir das Fundament unter unseren Füßen. Hierauf konnten wir das Konzept aufbauen und das Projekt weiterentwickeln. Wir führen mit unseren Omas Zeitzeugengespräche, mit denen historische Ereignisse anhand unserer persönlichen Familiengeschichten dargestellt werden.

Sechs Länder, sechs Omas: aus Chile, China, Belarus, Kenia und Brasilien – und noch eine deutsche Oma aus Leipzig dazu. Die Volontärteams gingen ab August 2013 vor Ort auf Spurensuche, drehten Filme und sammelten Erinnerungen. Im Frühjahr 2014 ging das multimediale Projekt „Meine Oma, das Regime und ich“ dann auf den Webseiten der Deutschen Welle online.

Multimediale Projekt „Meine Oma, das Regime und ich“
www.dw.de/oma



International, multimedial, zukunftsweisend: das DW Volontariat
Die DW Akademie bildet Nachwuchsjournalisten für die multimedialen Programme der DW aus. Die 18-monatige Ausbildung erfolgt in multikulturellen Teams und in den Arbeitssprachen Deutsch und Englisch. Der Schwerpunkt der Redakteursausbildung liegt auf TV und Online, aber auch das Radio kommt nicht zu kurz. Inhaltlich liegt der Fokus auf aktueller Berichterstattung und multimedialem Storytelling. Weitere Informationen finden Sie im Internet.





Ala'a Shehabi @alaashehabi
2. Dec. 2013

In repressive regimes where free expression is outlawed, digital devices r considered 'criminal' evidence if used to report events #digisafe

DW Akademie @dw_akademie
2. Dec. 2013

#digisafe live: Ala'a Shehabi – Clicking on the wrong (phishing) link can send you to prison <http://akademie.dw.de/digitalsafety/> #privacy #media

ARD-Hauptstadtstudio und DW Akademie veranstalteten am 23. Januar 2014 eine Podiumsdiskussion zum Thema „Digitale Sicherheit für Journalisten“ #digisafe



Anne Roth ist Bloggerin und Netzaktivistin, hat als Journalistin und Online-Redakteurin gearbeitet und ist Researcher bei „Tactical Tech“.

Anne Roth @Anne_Roth
23. Jan. 2014
Good point from @johngoetz "If I can do encrypted chats, how hard can it be? Anyone can." #digisafe

Gerd Fleischer @GerdFleischer
4. Dez. 2013
Digitale Revolution hat Vor- und Nachteile. Was #Journalisten beachten sollten: buff.ly/19oXAXz @dw_akademie #digisafe

Sarah Mersch @sahra81m
4. Dez. 2013
Managing your online footprint on social networks akademie.dw.de/digitalsafety/... #digisafe

Digitale Sicherheit

Bei „Digital Safety for Journalists“ geht es nicht nur um hilfreiche Tipps für das Arbeiten im Internet oder den Umgang mit digitalen Geräten. Gerade für investigativ arbeitende Journalisten ist das Thema brisant, manchmal lebenswichtig – nicht erst seit dem NSA-Skandal.

Autorin: Kate Hairsine



Die DW Akademie veranstaltete im Dezember 2013 einen offenen einwöchigen Workshop zum Thema „Digitale Sicherheit für Journalisten“ mit Podiumsdiskussion, Websessions und einem Begleitblog. Die Resonanz auf das neue Online-Format, in Kooperation mit der Menschenrechtsorganisation „Reporter ohne Grenzen“ entwickelt, war außerordentlich.

Als im Frühjahr 2013 Hacker den Twitter-Account der Nachrichtenagentur „Associated Press“ (AP) kaperten, sorgte ihre gefälschte Nachricht „Breaking: Two Explosions in the White House and Barack Obama is injured“ für einen Einbruch der US-Aktienmärkte. Kurz zuvor war ein AP-Mitarbeiter Opfer einer sogenannten Phishing-Attacke geworden: Er hatte die Login-Daten für den Twitter-Account der Nachrichtenagentur auf einer manipulierten Webseite eingegeben. In diesem Fall waren die Auswirkungen wohl eher peinlich denn schädigend. AP hatte umgehend Abonnenten und Kunden informiert, die Börse erholte sich rasch.

Opfer einer Phishing-Attacke zu werden kann aber auch noch ganz andere Auswirkungen haben: In Bahrain wurden zwischen Oktober 2012 und Mai 2013 mindestens elf Personen verhaftet, nachdem die Regierung ihre wahren Identitäten herausbekommen hatte. Ihnen wurde vorgeworfen, den König von Bahrain in anonymen Tweets kritisiert zu haben. Recherchen der Menschenrechtsorganisation „Bahrain Watch“ ergaben, dass die Behörden den Kritikern durch gefälschte Twitter- und Facebook-Links auf die Spur gekommen waren. Klickten diese auf die ihnen zugeschickten Links, registrierte Spähsoftware die Internetadresse des Computers und

ermöglichte so die Identifizierung der Nutzer. Phishing-Mails sind oft professionell gestaltet. Die potenziellen Opfer halten sie leicht für vertrauenswürdig. Phishing-Angriffe erfolgen nicht nur über E-Mail – auch Twitter, SMS, Skype, Whatsapp oder Kommentare unter einem Online-Artikel sind Gefahrenquellen. Damit ist Phishing eine der größten digitalen Bedrohungen, mit denen Reporter, Blogger und Aktivisten rechnen müssen.

Eine weitere Gefahr ist die sogenannte Spyware: kleine Programme, die sich unbemerkt auf dem Computer oder dem Smartphone installieren und heimlich Daten und Informationen sammeln. Der bekannte Sicherheitsexperte Jacob Appelbaum berichtete im Mai 2013, er habe Spyware auf dem Rechner eines Antikorruptionsaktivisten aus Angola entdeckt. Unwissentlich hatte das Opfer einen infizierten Mailanhang geöffnet und damit Schadsoftware installiert, die dann Bilder vom Monitor machte und anschließend an Server im Ausland verschickte.

Die Beispiele zeigen, wie wichtig, mitunter lebenswichtig, es für Journalisten sein kann, solche Gefahren zu kennen und zu lernen, wie sie sich – und ihre Kontaktpersonen – vor diesen Bedrohungen schützen können. Die Resonanz auf die Veranstaltung war anhaltend und groß, die Brisanz des Themas nimmt zu. Die DW Akademie hat reagiert: „Digital Safety – Sicherheit im Netz“ gehört mittlerweile zum festen Bestandteil des Trainingsangebots der DW Akademie.

Online-Workshop
„Digital Safety for Journalists“
<http://akademie.dw.de/digitalsafety>

E-Learning

Es ist eine faszinierende Idee, Lehrangebote für das Internet zu entwickeln, ortsunabhängig und jederzeit abrufbar. Bildung in Zeiten von Facebook und Twitter, gerade auch für Entwicklungs- und Schwellenländer.

Autor: Holger Hank

Die Rede war von einem „Bildungs-Tsunami“, als vor etwa drei Jahren Stanford-Professor Sebastian Thrun seine Vorlesung ins Netz stellte und daraus einen Online-Kurs entwickelte, an dem jeder teilnehmen konnte. Das Angebot wurde geradezu überannt. 160.000 Studenten aus 190 Ländern meldeten sich an, um sich via Internet in die Geheimnisse der Künstlichen Intelligenz einführen zu lassen. Unter dem Begriff „MOOC“ (Massive Open Online Course) elektrisiert diese Idee seitdem Bildungsmanager und Startup-Investoren weltweit.

Allerdings hat sich die anfängliche, vielleicht für das Internet typische Begeisterung inzwischen etwas gelegt. Selbst MOOC-Pionier Thrun sind inzwischen Zweifel gekommen, ob der Hörsaal einmal komplett ins Internet verlagert werden sollte. Doch mit den MOOCs haben neue Ideen in die Bildungsszene Einzug gehalten, die gerade auch für die Weiterbildung in Entwicklungs- und Schwellenländern interessant sind. Die Idee: Menschen eine Chance auf Bildung zu geben, die keinen direkten Zugang zu Aus- und Weiterbildungsinstitutionen haben – dafür aber zum Internet. Diesen Gedanken griff die DW Akademie Ende 2012 auf, um mit einem „Open Media Summit“ (OMS) für Bürgerjournalisten in Nordafrika neue Onlineformate in der Praxis zu testen.

Sechs Wochen lang tauschten sich rund 400 arabische Blogger und Journalisten online über das Netz aus. Dabei kombinierte die DW Akademie klassische E-Learning-Module mit sozialen Netzwerken zu einem innovativen Lernangebot. Jeder konnte mitmachen, Fragen stellen und Inhaltliches beisteuern. Im Mittelpunkt des sechswöchigen, vom Bundesministerium für wirtschaftliche

Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierten Projekts standen die Themen regionale Onlineplattformen, Datenjournalismus, Umgang mit Quellen im Internet und Internetzensur. Zentrale Anlaufstelle des ersten Weiterbildungsangebots dieser Art in der Entwicklungszusammenarbeit war die Webseite des „Open Media Summit“. Dort fanden die Teilnehmer die Lernmaterialien, und dort wurden auch die wöchentlichen Expertengespräche live übertragen – moderiert von DW Moderatorin Dima Tarhini. Diskutiert wurde anschließend über Facebook und Twitter. Als Teilnehmer mit dabei war Abdalrahman Jahja Al-Zafri. Er ist Generaldirektor der Abteilung Technologie und Informationssysteme des jemenitischen Instituts für Funk und Fernsehen: „Ich habe in dem Workshop gelernt, mit Überwachung und Beschränkung der Freiheiten im Internet umzugehen, wenn etwa Websites gesperrt werden oder der Journalist zum Ziel für jene wird, die die Veröffentlichung der Wahrheit nicht wünschen.“ Das Wichtigste sei gewesen, von der Erfahrung anderer Teilnehmer im Workshop zu profitieren.

Genau um dieses gemeinsame Lernen geht es bei den offenen Online-Angeboten, die damit dem Austausch in sozialen Netzwerken ähneln. Offene Online-Kurse wie der „Open Media Summit“ der DW Akademie setzen nicht auf reine Wissensvermittlung, sondern fördern Diskussion und Austausch. Gerade deshalb ist das Format für Themen geeignet, bei denen es zunächst mehr Fragen als Antworten gibt.

„Open Media Summit 2012“
<http://specials.dw.de/oms-en/>



Qualitätsjournalismus im digitalen Zeitalter Von Journalisten für Journalisten – onMedia bietet Tipps, Anwendungen und Handwerkszeug für alle, die die digitale Transformation der Medien mitgestalten wollen – mit hohem Anspruch und verantwortungsvoll.



Partner

MITTELGEBER



KOOPERATIONEN

- BBC Media Action
- Berlinale
- Bonn International Center for Conversion
- Bundeswehr
- Büro des Europarates in Serbien
- Danicom.net Communications and Development
- Danmon Systems Group
- Das Nürnberger Haus in Charkiw
- Deutscher Akademischer Austauschdienst
- Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
- Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
- European Development Days
- FOJO: Media Institute
- Fondation Hironnelle
- Foundation for Independent Radio Broadcasting
- Friedrich-Ebert-Stiftung
- Friedrich-Naumann-Stiftung
- Free Press Unlimited
- Funkforum e. V.
- German University in Cairo
- Global Forum for Media Development
- Goethe Institut
- Heinrich-Böll-Stiftung
- Hochschule Bonn-Rhein-Sieg
- Internationales Bildungs- und Begegnungswerk Minsk
- Institute for War and Peace Reporting
- I. Javakishvili Tbilisi State University
- International Media Support
- International Federation of Journalists
- Internews Europe
- Istanbul University
- Knight Foundation
- Konrad-Adenauer-Stiftung
- Lokaalmondiaal
- Media in Cooperation and Transition
- One Fine Day Films
- Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur
- Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
- OSCE Academy
- Particip GmbH
- re:publica
- Reporter ohne Grenzen
- Robert Bosch Stiftung
- Taras Shevchenko National University of Kyiv
- The University of Queensland
- Umweltprogramm der Vereinten Nationen
- Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen
- Universität der Vereinten Nationen
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- Vereinte Nationen
- Zentrum für Entwicklungsforschung

LOKALE PARTNER

AFRIKA

- Africa Community Publishing and Development Trust, Simbabwe
- The African Center for Training of Journalists and Communicators, Tunesien
- Centre de formation des médias, Burundi
- East African Business Council, Tansania
- East African Community, Tansania
- Institute for the Advancement of Journalism, Südafrika
- Institut Panos Paris, Burundi
- Institut de Presse et des Sciences de l'Information, Tunesien
- Eirene Grands Lacs, Schweiz
- Maison des Médias, Tschad
- Media Monitoring Project Zimbabwe, Simbabwe
- Namibian Broadcasting Corporation, Namibia
- Namibian Rights and Responsibilities Incorporated, Namibia
- National University of Rwanda, Ruanda
- Press Union of Liberia, Liberia
- Radio Djerid FM, Tunesien
- Radio Nefzawa, Tunesien
- Radio K-FM, Tunesien
- Radio Houna al Gassrine, Tunesien
- Radio 3R, Tunesien
- Radio Karama, Tunesien
- Radio Sabra FM, Tunesien
- Taita Taveta University College, Kenia
- Voluntary Media Council of Zimbabwe, Simbabwe
- Zimbabwean Union of Journalists, Simbabwe

ASIEN

- Asia-Pacific Institute for Broadcasting Development, Malaysia
- Ekushey Television, Bangladesch
- Laos National University, Laos
- Mongolian National Broadcaster, Mongolei
- Myanmar Media Development Center, Myanmar
- Myanmar Radio and Television, Myanmar
- Press Institute of Mongolia, Mongolei
- QTV, Vietnam
- Radio The Voice of Vietnam, Vietnam
- Royal University of Phnom Penh, Kambodscha
- Radio-Televisao Timor-Leste, Osttimor
- Sky Net Myanmar, Myanmar
- Sri Lanka Broadcasting Corporation, Sri Lanka
- Televisi Republik Indonesia, Indonesien
- Women's Media Centre of Cambodia, Kambodscha

EUROPA/ZENTRALASIEN

- Belarussische Journalistenvereinigung, Belarus
- Foundation for Independent Radio Broadcasting, Russland
- International Press Institute, Turkish National Committee, Türkei
- Internews Armenia, Armenien
- Kloop.kg, Kirgisistan
- Öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt der Provinz Woivodina, Serbien
- Onlineportal Tvoj Styl, Belarus
- The Peace & Conflict Journalism Network
- Radio Asia Plus, Tadschikistan
- Radiomost, Kirgisistan

- Rundfunk Kosovo, Kosovo
- School of Young Journalist, Belarus
- Tbilisi State University, Georgien
- Teleradio Moldova, Moldau
- Ukrainische Katholische Universität, Ukraine
- University of Istanbul, Türkei
- Yerevan Press Club, Armenien
- ZEGO Communication Strategies Center, Türkei

LATEINAMERIKA

- Acción Cultural Loyola, Bolivien
- Archivo Histórico de Policía Nacional, Guatemala
- Asociación Boliviana de Carreras de la Comunicación Social, Bolivien
- Autoridad Nacional de Televisión, Kolumbien
- Consejo de Redacción, Kolumbien
- Coordinadora de Radio Popular Educativa de Ecuador, Ecuador
- Educación Radiofónica de Bolivia, Bolivien
- Fundación Para el Periodismo, Bolivien
- Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica, Guatemala
- La Silla Vacía, Kolumbien
- Ministerio de Comunicación del Estado Plurinacional de Bolivia, Bolivien
- Observatorio Nacional de Medios, Bolivien
- Radio Santa Cruz, Bolivien
- Red PÍO XII, Bolivien
- Rede de Notícias da Amazonia, Brasilien
- Sistema Señal Colombia, Kolumbien
- Universidad Católica, Ecuador
- Universidad de Managua, Nicaragua
- Universidad del Norte, Kolumbien
- Universidad de Antioquia, Kolumbien

NAH-/MITTELOST

- Afghan National Journalists Union, Afghanistan
- An-Najah National University, Palästinensische Gebiete
- Aswat Al-Iraq, Irak
- Cairo University, Ägypten
- Egyptian Journalists Syndicate, Ägypten
- Radio FM100, Pakistan
- Jemen Times Radio, Jemen
- Konrad-Adenauer-Stiftung Kabul, Afghanistan
- Mediothek Islamabad, Pakistan
- Mediothek in Kabul, Afghanistan
- Mediothek in Mazar-e-Sharif, Afghanistan
- ONA Academy, Ägypten
- Palestinian Broadcasting Corporation, Palästinensische Gebiete
- Pakistan Broadcasting Corporation, Pakistan
- Radio Television Afghanistan, Afghanistan
- Universität Balkh, Afghanistan
- Universität Herat, Afghanistan
- Universität Kabul, Afghanistan
- University of Peshawar, Pakistan
- Welad Elbalad, Ägypten
- Orient TV, Vereinigte Arabische Emirate



Erik Albrecht
freier Journalist



Ramón García-Ziensen
integrierte Fachkraft (CIM)
in Kolumbien



Kate Hairsine
Journalistin und Trainerin



Holger Hank
Teamleiter
DW Akademie Digital



Dr. Jan Lublinski
Projektmanager
Forschung & Entwicklung



Sheila Mysorekar
Länderkoordinatorin Südsudan



Iryna Shpakouskaya
Volontärin



Dr. Ralf Witzler
Journalist und Redakteur



Gunnar Rechenburg
Sicherheitsmanager



Mathis Winkler
Teamleiter Eurasien

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Deutsche Welle
53110 Bonn

*Das Titelbild zeigt eine
Akha-Frau aus dem Shan
Staat in Myanmar.*

VERANTWORTLICH
Christian Gramsch

REDAKTION
Dr. Ralf Witzler
Ellen Schuster
Ulrike Meyer

DRUCK
Papier: OmniBulk,
FSC® zertifiziert

GESTALTUNG
Programmdirektion /
Design

STAND
Mai 2014



Medientraining Der erste Eindruck entscheidet

Wer ein Unternehmen oder eine Institution repräsentiert, steht im Fokus der Öffentlichkeit – auch bei Präsentationen, Veranstaltungen oder Interviews. Ein professioneller Umgang mit den Medien ist daher unverzichtbar.

Kontakt
medientraining.akademie@dw.de
www.dw-akademie.de



-  www.facebook.com/DWAkademie
-  www.dw.de/newsletter
-  [@dw_akademie](https://twitter.com/dw_akademie)
-  onmedia.dw-akademie.de/english

www.dw-akademie.de

